

Biesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Beispielblatt
Nr. 90.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 30.

Dienstag, 6. Februar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Klausur für die Nummer des Abgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewehr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Schnittwarenhändlerin Eugenie Adelheid verw. Hering geb. Roßbach in Strehla wird nach Abhaltung des Schlütertermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 5. Februar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Örtliches und Sächsisches.

Riesa, 6. Februar 1906.

— Vor der 6. Strafkammer des Kgl. Landgerichts Dresden hatte sich gestern nachmittag die Dienstmagd Emilie Ida Schmidt wegen wiederholten Rücksäßdiebstahls zu verantworten. Die trotz ihres jugendlichen Alters schon mehrfach bestrafte Angeklagte diente in Riesa. Am 10. Dezember abends öffnete die Schmidt gewaltsam den verschlossenen Sekretär ihres Dienstherren und entwendete daraus 30 Mark 20 Pf. barres Geld. Die Angeklagte muß diesen abermaligen Diebstahl mit einer 6-monatigen Gefängnisstrafe büßen.

— Im vierten Viertel des Jahres 1905 waren in Sachsen nach den Aufzeichnungen des Sächsischen Kirchen- und Schulblattes gestiftet worden 2 618 500 M., davon 76 825 M. für die Kirche und kirchlichen Zwecke, 129 179 Mark für Schulzwecke, 70 500 M. für christliche Liebeswerke, 1 344 292 M. für Zwecke des Volkswohls, namentlich Fürsorge für Alter und Krankheit der Arbeiter, endlich 397 700 Mark für sonstige Zwecke. Die Gesamtsumme der Stiftungen des Jahres 1905 beträgt 5 440 000 Mark.

— Zu der Reldung über die zur Behandlung der Wahlrechtsfrage in der zweiten Kammer gewählten Wahlrechts-Deputation wissen die „Dresdner Nachrichten“ zu berichten, daß von einer Festlegung auf bestimmte Grundzüge, nach denen eine Tendenz des Wahlrechts erfolgen sollte, nicht die Rede sein könne. Nur darüber herrsche Übereinstimmung, daß der Regierung die Initiative zu überlassen sei; daß aber in diesem Bande keine Vorschriften von Seiten der Regierung nicht mehr zu erwarten seien.

— Auf eine weitere Erleichterung des Reiseverkehrs bezieht sich ein Antrag, der nach der „Rhein.-Westl. Zeit.“ dem Verein Deutscher Eisenbahnverwaltungen für seindiesjährige Generalsammlung unterbreitet werden soll. Hierin sollen alle jetzt noch bestehenden lästigen Formalitäten bei Fahrtunterbrechungen wegfallen (wie dies in der Schweiz längst der Fall ist), erweiterte Bestimmungen über die beliebige Benutzung konkurrierender Straßen getroffen und die Zugbeamten ermächtigt werden, den Passagieren Bushaltestellen bzw. Gutscheine für solche bei der Benutzung höherer Wagenklassen usw. zu verabfolgen, ohne daß der Reisende genötigt ist, vor Beendigung der Fahrt die Schalterbeamten in Anspruch zu nehmen.

— Die Briefbeförderung nach Deutsch-Ostafrika gestaltet sich wie folgt: 1. Am 10. Februar ab Marseille mit französischen Schiffen, bis Mombasa in 17 Tagen, Zanzibar in 18 Tagen, von wo die Weiterbeförderung nach Dar-es-Salaam mit Gouvernementsschiffen in sechs Stunden stattfindet, mit sechstem Anschluß ab Frankfurt a. M. am 9. Februar 7 Uhr 15 Min. früh; für Sendungen nach Tanga (einschließlich Amuri, Karogwe, Mombo, Moschi, Muheza, Pangani, Wilhelmstal, Wugiri) wird diese Verbindung nicht benutzt. 2. Am 18. Februar ab Brindisi mit englischen Schiffen, bis Mombasa in 18 Tagen, Zanzibar in 20 Tagen, nach Dar-es-Salaam weiter mit nächster Gelegenheit. Diese Verbindung wird nur auf Wunsch des Absenders (bei entsprechendem Leitwertmerk in der Abreise) und nicht für Sendungen nach Tanga benutzt. 3. Am 19. Februar ab Neapel mit der Deutschen Ostafrika-Linie, bis Mombasa in 16 Tagen, Tanga und Dar-es-Salaam in 17 Tagen, mit sechstem Anschluß ab München am 18. Februar 11 Uhr 30 Min. vormittags. 4. Am 2. März ab Brindisi mit dem Österreichischen Lloyd, bis Mombasa in 14 Tagen, Zanzibar in 15 Tagen und weiter nach Dar-es-Salaam mit nächster Gelegenheit. Für Sendungen nach Tanga bleibt diese Verbindung unbenutzt. Die weiteren Verbindungen im März deuten sich völlig mit denjenigen im Februar.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Zu berücksichtigen ist, daß Sendungen an Marineangehörige usw., die über das Marinepostbüro in Berlin geleitet werden müssen, etwa zwei Tage früher zur Post zu geben sind, als andere Sendungen. Überhaupt empfiehlt sich für alle Sendungen möglichst fröhliche Einlieferung, damit auch bei Unterbrechung des Besorgungsweges bis zum Abgangshafen der Anschluß an die geräumige Schiffsvorbindung gesichert bleibt.

* Zeithain. Laut Annonce (siehe Seite 4) findet eine nochmalige Aufführung des Volkstheaters: „Der Leiermann und sein Psalmodist“ statt. Alle Mitspielende, sowie der Leiter des Stücks, Herr Fleischbeschauer von Zeithain, (welcher auch die Malerei der Kulissen unentgeltlich hergestellt hat) haben ihr Bestes eingesetzt zum guten Gelingen. Wünschen wir ihnen auch bei der zweiten Aufführung ein volles Haus.

Döbeln, 5. Februar. Unsere Stadt wird in diesem Sommer eine Kongressstadt wie kaum zuvor. Angekündigt sind bereits die Abhaltung des 10. sächsischen Posauensfestes der Co. Junglingsvereine am 27. Mai, die Hauptversammlung des Landesverbands der sächsischen Bienenvölkervereine, des sächsischen Beichenlehrertages, des Landesverbandes der sächsischen Haussitzerviere. Gestern Sonntag hat nun auch der Gesamtvorstand des Sächs. Schuhmacherinnungs-Verbandes beschlossen, den diesjährigen Verbandstag nicht in Herrnhut, sondern wegen der günstigen Lage Döbelns hier abzuhalten.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Aus Bodenbach, 5. Februar, wird über eine noble Dame berichtet: Im Modewarenengeschäft Geriken in der Leipziger Straße verlor sie in der letzten Zeit eine noble, ungewöhnlich vierzigjährige Dame, die sich bei ihren Einkäufen sehr verdächtig benahm. Man beobachtete sie deshalb scharf und konnte bald konstatieren, daß während ihrer Anwesenheit stets kleinere Gegenstände verschwanden. Ende voriger Woche erschien die Dame wieder im Geschäft. Diesmal sah man ihr besonders scharf auf die Finger und es gelang, sie auch als Dame zu entlarven. Man fand bei ihr zwei Paar Handschuhe, zwei Fächer und zwei Silik Band, die sie an Ort und Stelle entwendet hatte, sowie Waren, die nach ihrer eigenen Aussage aus dem Modewarenengeschäft Engl in Bodenbach stammten, wo die Dame, in der eine Fabrikantengattin aus Biela festgestellt wurde, ebenfalls einzukaufen pflegte.

Bittau, 3. Februar. Großfeuer gab es in der Nacht zum heutigen Sonnabend in der mechanischen Weberei von F. A. Bernhard hier. Es brannten zwei aus Holz gebaute Schweißschuppen in kurzer Zeit vollständig nieder. Die Feuerwehr konnte sich nur auf die Rettung der benachbarten Gebäude beschranken. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Die Ursache des Brandes sucht man darin, daß nach Feierabend in einem Schuppen noch Schafe in einem Apparat gebrannt hat und naheliegende Waren Feuer gefangen haben.

Niederoderwitz bei Bittau, 5. Februar. Ein grauenerregender Selbstmord ereignete sich hier heute früh. Der 55-jährige Hausbesitzer Karl Wagner, der seit längerer Zeit schwerkrank war, entfernte sich heute früh gegen halb 7 Uhr von den Seinen, angeblich um sich in die Fabrik zu geben. Unterwegs schnitt er sich mit einem Messer die Kehle durch und lief blutüberströmt am Dorfbach entlang. Als er sich von Leuten verfolgt sah, sprang er in den Bach, aus dem man ihn als Leiche hervorzog.

Schönheide, 5. Februar. Vor 2½ Jahren, am 10. September 1903, wurde der Gasthofbesitzer Emil Wappeler aus dem benachbarten Schnarrtanne direkt an der Grenze des Schönheider Staatsforstreviers am Fuße des Kuhberges erschossen aufgefunden. W. war tagvorher auf den Anstand gegangen und ist ohne Zweifel von Wildbienen erschossen worden. Das Wappelerische Geweih war

gestohlen und dafür eine dem Tormordeten gehörende Holzhacke zurückgelassen worden. Wappeler war mit Schrot und Repposten in Brust und Leib aus kurzer Entfernung geschossen worden. Trotzdem damals die Gendarmerie eine ungemein rege Tätigkeit entwickelte, war nicht das geringste von dem Mörder zu ermitteln. Die zweite Mordtat betrifft die kleine elfjährige Ella Müller von hier. In schauriger Erinnerung ist noch diese frevelhafte Mordtat an dem unschuldigen Kind, welches am 8. September vorigen Jahres in Abteilung 50 des Schönheider Forstreviers, unweit des erstgenannten Tatortes, tot aufgefunden wurde. Das Mädchen hatte sich, wie seiner Zeit berichtet wurde, am 24. Juli nachmittags in den Wald begeben, um Preiselbeeren und Pilze zu suchen. Das unglückliche Kind kehrte aber nicht wieder zurück, es blieb spurlos verschwunden. Am 8. September wurde mit den Spülhunden des Herrn Kommerzienrat Seitzer in Schneeberg nach dem verschwundenen Mädchen gesucht, und es wurde dabei die kleine Leiche am genannten Orte gefunden. Der Mörder hatte sein kleines Opfer in eine Bettfleuse gebettet und es sorgfältig mit Moos und Reisig zugedeckt, sodass die Leiche fast unsichtbar war. Bei der Sektion ergab sich, daß das Mädchen eine Schuhwunde im Kopfe hatte, welche von einer 7-Millimeter-Revolverkugel herrieth. Auch in diesem Falle sind die eifrig betriebenen Recherchen bis jetzt erfolglos geblieben. Auch diese Mordtat ist noch in ein tiefes, undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Annaberg. Wie gemeldet wird, sind für die Fortsetzung der Buchholzer Thalstraße über Frohnau nach Schönfeld von der Regierung 160 000 M., für den Bau einer Straße Geyersdorf-Königswalde 190 000 M. zum Bau der Straße Waschleithe-Grünhain 98 000 M. zur Verfügung gestellt worden. Auch die Straße von Förstel bei Langenberg bis Schwarzbach soll ausgebessert werden. — Die Eröffnung der Bahn Thum-Geyer ist auf den 1. Mai festgesetzt worden. Von Interesse für die nähere Umgebung ist ferner, daß nach Mitteilungen aus dem Landtag die Petition um Errichtung einer Bahn Geyer-Gitterlein und co. Grünstädtel eine bessere Befür als früher erhalten dürfte.

Annaberg, 5. Februar. Nach langen Verhandlungen ist nun festgesetzt, daß das Heimatsfest vom 1.—8. Juli stattfinden wird. Daraan schließt sich vom 8.—15. Juli eine Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe, während dieser Zeit, vom 9.—12. Juli, wird der Sächsische Gastwirtsvorstand seinen 20. Verbandstag hier abhalten.

Klingenthal, 5. Februar. Vom Ministerium des Innern wurden auch für dieses Jahr Unterstützungen in Gestalt von Beiträgen zum Lehrgeld für eine größere Anzahl Lehrlinge des Musikinstrumentenbaugewerbes aus Staatsmitteln bewilligt. Herr Amtshauptmann Michaeluerbach forderte alle Eltern auf, im Falle von Inanspruchnahme der Unterstützung für ihre dem Musikinstrumentenbau sich zuwendenden Söhne ihre Anmeldungen einzureichen zu wollen.

Plauen, 5. Februar. Mittwoch abend gegen 11 Uhr wurde die Kapitänin der Heilsarmee Weidner in der Morgenbergsstraße von einem ihr ganz unbekannten Menschen ohne jede Veranlassung überfallen und verletzt mit der Faust ins Gesicht und auf den Hinterkopf geschlagen, daß sie noch Schmerzen empfindet. Infolge der gellenden Hilferufe der Überfallenen eilte ein Herr herbei, den der Mensch indes mit dem Messer bedrohte. Test als ein zweiter Mann hinzukam, wandte sich der Mensch zur Flucht. Der Unhold ist ermittelt.

Plauen i. B. Einem schlau angelegten Garniertrick ist die Kellnerin eines Gasthauses am Neustadtplatz am Sonnabend zum Opfer gefallen. Seit etwa drei Tagen wohnte in diesem Gasthaus ein etwa 28 bis 30 Jahre alter Mann, der sich Robert Werner aus Riel

nannen und durch sein ebenso sicheres, wie zurückhaltendes Wesen das Personal des Gasthauses für sich einzunehmen wußte. Er gab sich so bescheiden, wie möglich, verließ vormittags das Gasthaus und kehrte erst abends dorthin zurück. Am Sonnabend fand er sich schon nachmittags im Gastzimmer ein und zwar, wie er sagte, um seine Korrespondenz zu erledigen. Er erbat sich Tinte und Feder und machte sich daran, einen Geldbrief über 600 Mark vorzubereiten. Plötzlich erinnerte er sich, daß ihm noch ein Hundertmarkschein an der Summe fehle, und mit gut gezielter Gleichgültigkeit fragte er die Kellnerin, ob sie ihm nicht für hundert Mark in Gold einen Schein geben könnte. „Aber selbstverständlich“, lautete die Antwort der Kellnerin, die froh war, dem geringeschenen Gäste ein Gefälligkeit erweisen zu können. Sie gab dem Manne einen Hundertmarkschein, und mit nicht geringer Umständlichkeit stieckte er den Schein — wie das Mädchen glaubte — in das Geldbuvet, machte den Brief fertig, siegelte ihn zu und ließ ihn auf dem Tisch liegen, fragte jedoch zuvor noch nach einem sicheren Boten, der das Wertobjekt zur Post schaffen könne. Der Mann selbst stand auf und ging in sein Zimmer, angeblich, um die 100 Mark Gold zu holen. Es verging eine Viertelstunde, eine ganze Stunde, aber der Guest ließ sich nicht wieder sehen. Man durchsuchte das Hotelzimmer, der Vogel war ausgeflogen. Mit blohem Kopfe hatte der Gauner das Gasthaus verlassen, seinen Reisekoffer, sowie den Hundertmarkschein aber mitgenommen. In dem „Werktreise“ befanden sich nur Papierstücke; den Geldschein hatte der Betrüger geschickt in seine Tasche zu praktizieren gewußt, statt ihn in den Briefumschlag zu stecken.

Plauen. Bemerkenswert ist die Begründung des Urteiles seitens des Landgerichtspräsidenten Dr. Hartmann bei der bekannten Bestrafung der hiesigen 15 Wahlrechtsdemonstranten, unter denen sich auch das „Haupi“ der hiesigen Sozialdemokratie, der durch die Arbeiter groß gewordene Privatmann Langenstein und andere sozialdemokratische „Großen“ befanden. Nach der genannten Urteilsbegründung hatte nach Ansicht des Gerichts der Umzug nur den Zweck, nicht nur die Obrigkeit, sondern auch die übrigen die Gesetze achtenden und die Ordnung liebenden Bürger zu belästigen, zu beunruhigen und einzuschüchtern. Und darin liegt die Ungeheuerlichkeit, zumal man auch den Umzug veranstaltet hatte, ohne die Genehmigung der Polizeibehörde eingeholt zu haben, die dafür zu sorgen hat, daß bei Umzügen die Ruhe und Sicherheit auf den Straßen nicht gefährdet wird. Weiter haben die Teilnehmer auch durch die Hochs vor der Wohnung des Oberbürgermeisters und vor dem Rathause und durch sonstiges Schreien ruhestörende Lärme verübt. In Frage komme nicht, inwieweit jeder der 15 Angeklagten an den eingelösten Vorgängen beteiligt war, sondern daß jeder einzelne an der Sache überhaupt teilgenommen und dadurch den gleichen Willen fundgegeben hatte. Bei der Strafausmessenung mußte insbesondere die Gemeingefährlichkeit der ganzen Handlung, durch die das Publikum belästigt und beunruhigt werden sollte, in Betracht gezogen werden. Zum Auswerten einer Geldstrafe konnte sich das Gericht nicht entschließen. Das Gericht hatte es vielmehr für seine Pflicht gehalten, eine Strafe zu rechnen, bei der es sicher ist, daß sie von denen getragen wird, die sie verdient haben. (Opz. R. R.)

Leipzig. Wegen Nichthergabe der Alberthalle zu einer für Sonntag angesehene Volksversammlung wurde durch die sozialdemokratische Volkskommission der Vorort über das größte Leipziger Etablissement, den Kristallpalast, ausgesprochen. Die Direktion wäre bei Hergabe des Raumes gezwungen gewesen, das allsonntägliche Militärlorchester aussuchen zu lassen. Dem Verbande der deutschen Saalhaber ist hier das erste Mal Gelegenheit geboten, daß in seinem kürzlich verstandenen Kundschreiben gegebene Versprechen praktisch durchzuführen. Der Verband verpflichtet seine Mitglieder, bei Bedrohung mit Boykott oder Verhängung desselben energisch gegen die sozialdemokratischen Aneignungsversuche vorzugehen und sich gegenseitig zu unterstützen. — Wie nun mehr festgestellt ist, wurde der Mord an dem Versicherungsbeamten Hartmann am 16. Januar 1904 in einer Wohnung in der Thälstraße in Leipzig ausgeführt, in welcher sich der in Dresden jetzt verhaftete Hoffmann und der nachher ins Irrenhaus gebrachte Franz Blecha für einige Tage eingemietet hatten. Von da aus wurde der Leichnam durch einen Dienstmann, in einem Koffer verpackt, nach dem Bahnhofe geschafft. Nach dem Dienstmann und dem Verkäufer des Koffers wird noch gefahndet.

Leipzig. Gegenwärtig studieren hier 123 Damen, davon sind 67 aus Sachsen, 22 aus anderen deutschen Bundesstaaten, 15 aus Russland, 2 aus Österreich, je eine aus Serbien, Bulgarien und Rumänien, 4 aus England, 10 aus Amerika. Vom Sommersemester 1905 an ist die Zahl der Hörerinnen von 87 auf 123 gestiegen. Es studieren: Philosophie 71, neue Sprachen und Medizin je 19, Pädagogik 5, Jurisprudenz 4, Naturwissenschaft 3, Landwirtschaft und Bauernheilkunde je eine. — Mit dem Umbau des alten Rathauses ist nunmehr begonnen worden. Die bisher in den Parterrellumen befindlichen Bäden sind während des Umbaus in einem an der Südseite des Marktplatzes provisorisch errichteten größeren Fachwerkbau untergebracht worden. Nach Fertigstellung des Umbaus wird bekanntlich im alten Rathause ein Rathausmuseum und das städtische Archiv untergebracht, die Räume des Erdgeschosses aber, die sich künftig von Laubengängen umrahmt repräsentieren werden, sollen nach wie vor als Geschäftsläden zur Vermietung kommen.

Das dampfende Teufelskraut.

Allerlei über den Tabak von Philipp Holl — Nachdr. verb.

Von den Dingen, die die neue Welt der alten schenkte, war, neben der Kartoffel, kulturell wohl der Tabak am wenigsten, jenes Kraut, das die Regierung gegenwärtig auf ihre Steuerliste geschrieben hat, jenes Kraut, dessen duftende Lampenwölfe die Gemüthsfeindheit der Studierstube anheimelten, die Fidelität des Stammtisches fideles erscheinen lassen. Kein geringerer als Johann Heinrich Voß hat dem Tabak in seinem Poem „Der siebzige Geburtstag“ an verschiedenen Stellen ein Loblied gesungen. Denn in diesem Gedicht heißt es u. a. einmal:

Herrher hatte der Sohn zur Verherrlichung seines Geburtstags

Ebene Tabak mit der Frucht und stärkende Weine gespendet . . .

Eine andere Stelle schildert das Milieu des traurlichen Pfarrhauses vorzüglich in den folgenden Worten: Auch dem Gesims entnahm sie ein paar Tonpfeifen mit Posen, Grün und rot, und legte Tabak auf den zinnernen Teller.

Die Zeit der „Idylle“ des Tabaks ist freilich nun längst vorüber. Sie datiert ein bis zwei Jahrhunderte zurück. Der Tabak in seiner einfachen, pflanzlichen, unverarbeiteten und ungewollten Form ist in die Rumpelkammer der Vergangenheit geworfen. Und doch wollen wir uns heute mit ihm allein, mit dem „Rohprodukt“ beschäftigen.

Christopher Columbus war es, der die Nachricht vom Vorhandensein des Tabaks in dem von ihm entdeckten Erdteil nach Europa berichtete. Er fand auf Guanahani Inseln, die mit Maisblättern umwickelte Tabakblätter schwammen. 1511 kam dann, nicht durch Columbus, sondern durch fra Romano Panza die erste Tabakspflanze nach Europa. Mit der Einführung der Pflanze in die alte Welt muß auch wohl ihr Name nach Europa gekommen sein, der auf zweierlei Art gebüdet wird. Die eine Version besagt, die Pflanze führe ihren Namen nach der Insel Tobago, die andere, sie werde also benannt, weil die Bewohner von Haiti die zusammengerollten, rauchbaren Röhren Tabacos genannt hätten.

Eigentlich ist es, daß der Tabak nicht gleich nach seinem Import in Europa geraucht wurde. Gerade das Gegenteil fand eigentlich statt. In den Apotheken der alten Welt wurde die Tabakspflanze als Arznei, Heil- und Wunderpflanze verwendet. Gonzalo Hernandez de Oviedo y Valdes (1525) und Nicolas Monardes (1571) beschrieben die Pflanze und rieten sie als Heil- und Wunderkraut an. Tatsächlich tat auch Jean Nicot (nach dem später das Nikotin, wie überhaupt die ganze Pflanzengattung benannt wurde), der Tabakkamen von Portugal nach Paris (1560) sandte.

Der Gebrauch des Tabaks als Reizmittel fällt erst in die Zeit des dreißigjährigen Krieges. Nicht im Raum handelt man den ersten Reizmittel, sondern im Schnupfen. Es wird berichtet, daß das Tabakschnupfen zum ersten Mal in Frankreich unter Franz II. üblich wurde. Wir hören denn auch bald von einer ersten Schnupftabakfabrik in Sevilla in Spanien (1636), wo der sogenannte „Spaniol“ hergestellt wurde. Als dann spanische Geißlehrten den Gebrauch des Schnupftabaks auch in Rom einführen wollten, kam es zu jener berühmten Bulle, die Urban VIII. erließ, ein Erlass, der erst 1724 aufgehoben wurde.

Auch dem Gebrauch des Tabaks ließ sich nicht mehr Einhalt tun. In Venetien blühten ausgangs des 17. Jahrhunderts große Schnupftabakfabriken, die von den staatlichen Behörden verpachtet waren und ein schönes Stück Geld einbrachten.

Hand in Hand mit dem Kampf gegen das Schnupfen ging auch der gegen das Rauchen. Allein alle Verbote gegen das „Teufelskraut“ fruchten nichts. Das Laster, dem man etwa um 1650 zu fröhnen begann, übte einen zu starken Reiz aus und hatte so große Schichten der Bevölkerung in seinen Bann gezogen, daß ihm unmöglich Einhalt zu gebieten war.

Spanische, portugiesische, englische und holländische Matrosen hatten den Gebrauch des glimmenden Krautes von Hafen zu Hafen — ja sogar bis nach Konstantinopel, Indien und Ägypten — getragen. Der dreißigjährige Krieg mit seinen umherziehenden Landsknechten und Söldnern sorgte im übrigen für eine möglichst rasche und weite Verbreitung. Staat und Kirche wetteiferten vereint gegen das so rapide um sich greifende „Laster“; aber kein Verbot, kein Machtspruch fruchtete gegen den „hölzlichen Rauch“. Eine Erhöhung der Tabaksteuern, wie sie 1616 in England und später in anderen Ländern erfolgte, erreichte so gut wie nichts. Selbst in Russland entzog man nicht dem „Teufelskraut“, obwohl in diesem Lande noch 1634 allen Rauchern die Nasen abgeschnitten wurden.

Im Gegenteil: der Tabak drang immer weiter vor, eroberte sich ein Land nach dem anderen, eine Provinz nach der anderen. Die Regierungen mußten sich dem siegreichen Vordringen der amerikanischen Pflanze fügen. Sie suchten nur durch Belegen mit verhältnismäßig hohen Steuern des Tabakbaues einen möglichst großen Nutzen für sich herauszuschlagen, was ihnen natürlich auch gelang. In den mitteleuropäischen Haupttabakszentren wurde die Tabakspflanze angebaut: in Westfalen 1659, in Brandenburg 1676, in der Pfalz und in Hessen 1697. So dehnten sich die Tabakskulturen mehr und mehr aus. Das Vorurteil, das man gegen das dampfende Teufelskraut hegte, schwand mehr und mehr. War man es bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts

hinein gewohnt, sein Pfeischen nur in besondern Lokalen, den sogenannten Tabagies zu schmauchen, so machte das Jahr 1848 auch dieser Idylle ein Ende, denn mit den Märzstürmen dieses Jahres fiel auch in den meisten Ländern Europas das Verbot des Rauchens auf den Straßen und Plätzen.

Der Gebrauch des Tabaks mit seinem aromatischen Duft und seinen graublauen, leicht wirbelnden Wölkchen hat etwas Poetisches an sich. Und etwas Poetisches hastete seinem Urgebrauch auch bei den amerikanischen Indianern an. Glaubhaft erzählen uns, daß den Indianern das Tabakrauchen als ein der Sonne und dem großen Geist dargebrachtes Opfer gegolten habe. Diese Poetie ist dem Tabakgenuss auch in der alten Welt verblieben. Nur der passionierte Raucher kann den Reiz voll verstehen und ermessen, der einer Pfeife „beizenden Tabak“ in Wald und Fluß oder in stiller Klause anhaftet. So mancher sagt: „es denkt sich leichter“, „es finnt sich besser“, „es träumt sich schöner“, wenn der Tabakrauch sich ringelt, — und er hat nicht unrecht mit dieser Behauptung. Die Glückseligkeit, die der Tabak und dem Rauchrauen seiner blauen Wölkchen selbst dem wenig verhönten Naturmenschen gewährt, hat uns Linau in seinem meisterhaften Gedicht „Die drei Zigeuner“ geschildert. Da heißt es von dem rauchenden Sohne der Pustka:

Hieß der zweite die Pfeife im Mund,
Knickte nach seinem Rauche,
Froh, als ob er vom Erdenrand
Richts zum Glück mehr brauche.

An den Meibern trugen die drei
Löcher und bunte Füßen,
Aber sie boten zwölf frei
Spott den Erdengeschichten.

Treisach haben sie mir gezeigt,
Wenn das Leben uns nachzieht,
Wie man's vertraut, verschläft, vergeigt
Und es dreimal verachtet . . .

Und in einem anderen Gedicht „Der Werber“ wird der Zigeuner, der von seiner Tabakspfeife unzertrennliche, also geschildert:

Der Zigeuner hört's und voller
Wölk sein Mund der Pfeife Tambs;
Bauter immer, immer voller
Braust der Instrumente Tambs . . .

Wir aber wollen das „edle Teufelskraut“ in Ehren halten, ob man es uns versteuert, oder ob man seinen Preis beim alten beläßt!

Bermitsches.

St. Elmsfeuer auf der Schneekoppe. Von den seltenen elektrischen Erscheinungen, die zuweilen bei Gewittern im Hiesengebirge zu beobachten sind, sind die Elmsfeuer die interessantesten. In den letzten Tagen herrschten auf der Schneekoppe starke Schneefälle, wobei es bligte und donnerte. Das Gewitter war mit starken elektrischen Entladungen verbunden und als es sίnster ward, konnte man die schöne Erscheinung des St. Elmsfeuers bewundern. Das Kreuz der Kapelle, die Spiken der Blitzableiter zeigten elektrische Lichtbüschel, die etwa 40 Minuten ununterbrochen flammten und strahlten und in der finsternen Nacht einen wundervollen Anblick boten. Auch wurde bemerkt, daß im Dunkeln die Körper der im Freien befindlichen Personen, wenn gerade ein Gewitter die Koppe einhüllte, von einer Art Heiligenschein umlossen waren.

Das gepanzerte Pferd. Einige Soldaten an der belgisch-französischen Grenze, die dieser Tage bei Einbruch der Dämmerung sich auf die Rauer gelegt hatten, überraschten ein von Belgien kommendes Reitergeschwader, dessen beide Lenker das Pferd durch die die Weg sperrende Kette der Soldaten hindurchschleiften und ihr Ziel in wilder Flucht suchten. Auf Haberädern setzte die Beamten nach und vernochten das Gefährt nach langer Jagd zu stellen, während die beiden Insassen entflohen. Die Untersuchung des Wagens förderte 350 fls österreichischen Tabaks zu Tage; vor dem Wagen vorgespannte Gaul trug einen ungemein sorgfältig gearbeiteten Stahlpanzer, um gegen etwaige Angeln der Verfolger gefest zu sein. Wer der Besitzer dieses geharnischten Schlachtrosses ist, haben die angestellten Ermittlungen bis jetzt noch nicht ergeben.

Eine seltsame Geschwenderin. Eine dieser Tage in einer Heimstatt zu Bissingen verstorbene Amerikanerin namens Mary King soll an einer neuen Manie — der Kauf-Manie — gelitten haben. Ihre vor zwanzig Jahren verstorbenen Eltern hinterließ ihr ein Vermögen von über 1½ Millionen Mark, das die Dame in vier Jahren durch Ankäufe in allerlei Geschäften verschwendete. Sie war kinderlos, und hielt sich absichtlich keine Dienstboten. In dem vierstöckigen Gebäude in Buxton, das sie allein bewohnte, handelt man nach ihrer Überführung in eine Heimansicht ein seltsames Vorzeig von Gegenständen vor, die über eine Million Mark an Wert darstellen. Die Frau war eine gern gesehene Kundin. Morgens, mittags und abends war sie auf den Beinen, und was sie nicht tragen konnte, brachte zu Fußwerke und Mützen in ihre Wohnung. Viele der Sachen, wie kostbare Pelze, Spiken, Seide und Kleider sind durch Motten vernichtet, und die Pakete waren nicht einmal geschlossen. Das Haus war von oben bis unten mit den verschiedenen Gegenständen angefüllt, und mehrere große Möbelwagen waren nötig, um die Sachen fortzuschaffen.

Im Simplontunnel erstickt. Aus Berg berichtet man: Ein armer Italiener, der sich auf der Wandertour nach seiner Heimat befand und am 2. Februar

Reiseg erreicht hatte, wollte durch den Simplontunnel gehen, weil er die Überschreitung des Passes scheute. Er schlich sich daher abends in die Tunnelöffnung ein und trat guten Mutes den Gang durch die 20 Kilometer lange Gallerie an. Aber der Unglückliche hatte nicht mit der Höhe im Innern des Tunnels gerechnet und muß entsetzliche Qualen ausgestanden haben, denn als am Morgen der von Iselle kommende Zug in den Tunnel einfuhr, übersah die Lokomotive den auf dem Gelände liegenden Mann. Er war offenbar, von Schwäche befallen, zusammengebrochen und zwar an einer Stelle, wo er nur noch zwei Kilometer bis zum Südportal zu gehen gehabt hätte.

Ein achtzigjähriger Bräutigam. In der Domkirche zu Schwerin in Mecklenburg fand dieser Tage unter großem Andrang Neugieriger die Trauung des Musikdirektors George Heyworth mit einem Fräulein statt. Der glückliche Bräutigam vollendete am 22. Dezember v. J. sein achtzigstes Lebensjahr, während seine Äussernäthe erst dreißig Jahre zählen. Musikdirektor Heyworth wurde im Jahre 1864 von dem damals regierenden Großherzog Friedrich Franz II. als Organist an die Schweriner Domkirche berufen, an der er noch heute trotz seines hohen Alters sein Amt mit ungemeindeter Fertigkeit und in voller Kühligkeit vertritt.

Im Londoner Theater gescheitert. Der Schauplatz eines erschütternden Dramas war dieser Tage eine Menagerie in Kuray bei Orient. Während einer Vorstellung führte der Tierhändler seine Richte, ein hässliches Mädchen von 11 Jahren, in den Löwenkäfig. Während das Mädchen sich vor dem Publikum verneigte, versetzte ein Löwe durch die Gitterstäbe hindurch dem Löwen D'Artagnan einen Schlag mit dem Stoß. Das Tier sprang wütend auf und stürzte sich mit einem Satz auf das in der Nähe stehende Mädchen. Vor den Augen des Publikums, das stark vor Entsetzen war, erschien der Löwe das Kind mit den Zähnen und schleuderte es in eine Ecke. Zwei Zuschauer, die ihre Kaltblütigkeit bewahrt hatten, eilten in den Käfig und entrissen, unterstützt von dem Vändiger, dem Löwen seine Beute; er ließ von seinem Opfer jedoch nicht eher ab, als bis man ihm mit eisernen Stangen zu Leibe ging. Ein Arzt konstatierte am Körper des armen Mädchens 22 Bisse. Unter furchtbaren Leidern starb das Kind einige Stunden später im Hospital. Der Vändiger wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. Februar 1906.

(Berlin. Der "Nationalzeitung" zufolge entbehrt die Nachricht, daß in den letzten 8 Tagen mit dem Abgeordneten und dem 2. Vizepräsident des Reichstages Dr. Voelkel Unterhandlungen wegen Übernahme des Postens eines Unterstaatssekretärs im Kolonialamt gefliegen seien, der Richtigkeit.

(Frankfurt a. M. Der Artist Brose drang in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau ein, ver-

lehrte sie schwer durch drei Revolverstöße und erschoss darauf sich selbst. Der Schuß auf das Kind war schüssegangen.

(Toulon. Bei einem Angriffsmarsch stieß ein Unterseeboot infolge einer falschen Distanzberechnung so heftig gegen den Kiel des Panzerschiffes "Jena", daß sein Bordteil teilweise zertrümmt wurde, doch gelang es dem Unterseeboot dank seiner unversehrt gebliebenen wasserdichten Abteilungen, ohne weiteres Unglück an die Oberfläche zu gelangen.

(Marceau Chânes. Die Verhaftung eines Italiener erregte dessen Landsleute derart, daß sie 50 Männer stark vier französische Grenzbeamte angrißen. Diese schossen flüchtig aus einer Deckung und verletzten eine größere Anzahl von Italienern. Zwei Männer wurden tödlich verwundet.

(Madrid. Die Deputiertenfamilie erörterte gestern die catalanische Frage. Der Minister des Innern erklärte auf mehrere Anfragen, über die in bezug auf Catalonien beschlossenen Maßnahmen werde erster Bericht erstattet werden, wenn in Barcelona in jeder Beziehung wieder die Ruhe hergestellt sei.

(London. Die "Times" melden aus Tokio: In der Budgetkommission des Parlaments erklärten Regierungskommissare, Japan könne jetzt Schlachschiffe jeder Größe auf eigenen Werften herstellen und brauche dazu nichts außer Messingringen und gewisse Hülsensmaschinen aus dem Auslande zu beziehen.

(Washington. Der Handelssekretär Metcalf hat dem Bericht eines Sonderausschusses zugestimmt, der die vollständige Umgestaltung der bestehenden Bestimmungen über die Einwanderung von Chinesen nach den Vereinigten Staaten und ihren Aufenthalt dafür vorschlägt. Die Vorschläge der Kommission gehen dahin, daß die Einwanderung der Chinesen ohne Vergütung gestattet werde, und daß die Anwendung des Vertillon'schen Systems unterbleiben soll, ferner, daß den Chinesen, die das Land verlassen, die für eine etwaige Wiedereinwanderung in betracht kommenden Bestimmungen bekannt gegeben werden. 24 Artikel der bestehenden Bestimmungen sollen dem Vorschlage zufolge abgeändert oder außer Kraft gesetzt werden.

Die Ereignisse in Russland.

(Bialystok (Gouvernement Grodno). Gestern abend explodierte in einem durch die Altlanderstraße fahrenden Wagen, in dem zwei junge Leute saßen, wahrscheinlich infolge einer Erhöhung eine Bombe. Die jungen Leute und der Kutscher des Wagens wurden getötet.

(Petersburg. Ein unter dem 4. d. M. an den Grafen Witte gesandtes Telegramm aus Omスク meldet: Die Ruhe ist hier völlig wieder hergestellt. Das öffentliche Leben nähert sich wieder dem normalen Zustande. Die energischen Maßnahmen des Chefs der transsibirischen Bahn und die Entfernung gewisser Angestellter der Bahn aus dem Dienste haben den besonnenen Elementen, die die überwiegende Mehrheit der Beamten und Arbeiter bilden, das Gefühl der Sicherheit wiedergegeben. Die Verwaltung des Landes ist durch Einteilung in Sektionen organisiert worden, die Generalgouverneuren unterstehen,

die auf Zeit gewählt worden sind. Anscheinend sind jetzt alle Mitglieder der Aufstandsausschüsse verhaftet.

(Petersburg. Als zuverlässig kann gemeldet werden, daß die Wahlen zur Reichsduma am 7. April und die erste Sitzung am 28. April stattfinden werden. — 48 Prudereien, die gestern von der Polizei geschlossen worden sind, sind heute wieder eröffnet worden. Der Minister des Innern, Durrowo, ersucht eine bei ihm erschienene Abordnung der Prudereien, ihre Verhüllungen zu ermahnen, seine beleidigenden Karikaturen hoch stehender Personen zu drucken. Was seine Person anbetrifft, so lege er ihnen keine Beschränkung auf.

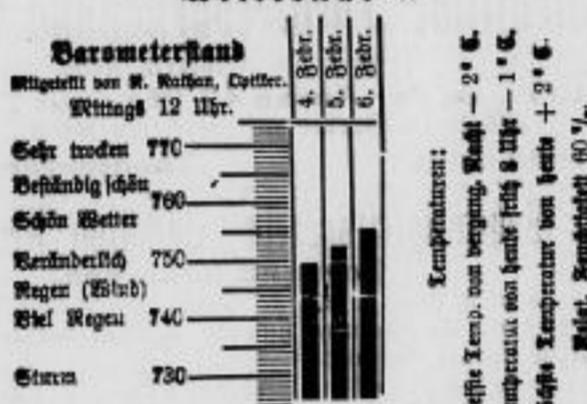
(Petersburg. Bei den Sparassen nehmen die Einlagen weiter zu. In der Woche bis zum 4. d. M. sind 8½ Millionen Rubel mehr eingezahlt als ausgezahlt worden. Der Überschuss der Einlagen über die Auszahlungen in den ersten drei Wochen des laufenden Jahres stellt sich auf 14,6 Millionen Rubel.

(Riga. Als gestern abend Militär das Gebäude des lettischen Vereins auskundschaftete, um die angehenden Vereinsmitglieder nach Waffen zu durchsuchen, wurde plötzlich von unbekannter Seite das Licht verlöscht. Hierbei kam es zu unbeschreiblichen Szenen. Mehrere Leute wurden von den Soldaten erschossen.

Eingebracht.

Theater. Das Metropol-Ensemble der Berliner Filiputaner begann gestern abend im Höpfer'schen Saale bei recht gutem Besuch sein auf drei Tage angelegtes Gastspiel mit der Aufführung der neuen Operett "Burleske 'Großfürstin Lydia'. Die Aufführung hat sehr gefallen und belohnte reicher Besuch die Leistungen der Gesellschaft. Besonders das Zusammenspiel der Filiputaner mit den großen Herren und Damen ist von großer humoristischer Wirkung. Die Ausstattung ist sehr elegant.

Wetterwarthe.



Temperatur: Tiefe Landobergung, Nacht - 2° C
Kontinent von Seite leicht 8 Uhr + 1° C
Kontinent von Seite leicht 8 Uhr + 2° C
Mittel: Gemischt 50%

Wetterprognose für den 7. Februar.

(Orig.-Mitteilung vom Rgl. meteorolog. Institut zu Dresden.)

Witterung: Trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt. Temperatur: Normal. Windursprung: Nordost. Luftdruck: Mittel.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 6. Februar 1906.

| Bestellte Bonds. | % | Rent. | | Bestellte Bonds. | % | Rent. | | Bestellte Bonds. | % | Rent. | | Bestellte Bonds. | % | Rent. | |
|---------------------------|---|--------|----|-------------------------|---|--------|----|------------------------|---|--------|---|-----------------------|-----|--------|----|
| Deutsche Bonds. | 3 | 89,30 | 0 | Städts. Ord. Gr. - Anf. | 4 | 103,0 | 0 | Elisenbahn-Börse | 3 | 99,0 | 0 | Gummimann | 0 | 124,50 | 50 |
| Deutsch. Rentenbonds | 3 | 101,40 | 10 | de. | 3 | 99,0 | 0 | Städts. Obligationen | 3 | 87,70 | 0 | Gebob | 11 | 194,0 | 0 |
| de. umf. 5. 1905 | 3 | — | | Stadt. Pförte | 3 | 87,70 | 0 | Östl. Gold | 3 | 94,70 | 5 | Schuberti & Salzer | 20 | 337,10 | 0 |
| Frankfurts. Rentols. | 3 | 89,30 | 0 | de. | 3 | 98,90 | 0 | Östl. Nordenb. | 4 | 101,10 | 0 | Junge Akt. | — | — | |
| de. umf. 5. 1905 | 3 | 101,60 | 10 | de. | 4 | 103,50 | 0 | Österreich. Südbahn | 3 | — | | Welta. Gießereihütte | 6,7 | — | |
| Städts. Rentliche 55er | 3 | 93,8 | 50 | de. | 3 | 88,0 | 0 | Prag-Dager Gold | 5 | — | | Lauschauner Ton | 5 | 185,25 | 10 |
| Städts. Rentliche 52/68er | 3 | 100 | 0 | Städts. Gr. Pförte | 3 | 100 | 0 | Obligat. | — | | | Waischenfabr. Kassel | 18 | — | |
| Städts. Rentliche große | 3 | 88,45 | 5 | Wittels. Nobelsch. | 3 | 99,10 | 10 | Industrieller Ges. | 4 | 102,0 | 0 | Metzg. Eleng. Jacob | 0 | 84,50 | 0 |
| 5, 2. 1000, 500 | 3 | 88,45 | 5 | do. | 4 | 101,50 | 0 | Landshammer | 4 | 105,90 | 0 | Selbel & Raum. A. | 18 | 287,00 | 0 |
| do. 300, 200, 100 | 3 | 89,80 | 0 | do. | 4 | 101,50 | 0 | Deutsche Straßenbahn | 4 | 100,30 | 0 | Städts. Gussstahl. A. | 11 | 111,75 | 0 |
| Bestellte Briefe | 3 | 89,75 | 0 | Städts. Betriebs-Ges. | 5 | 101,50 | 0 | Elektro. Betriebs-Ges. | 5 | 103,0 | 0 | Metzg. Pötz. A. | 0 | 250,00 | 0 |
| do. 300 | 3 | — | | Chemnitzer | 3 | 99,20 | 0 | Tramways-Comp. | 4 | — | | Gießerei. Gieß. A. | 0 | 133,50 | 0 |
| Städts. Bundesbriefe | 3 | 96,10 | 50 | do. | 3 | 99,20 | 0 | Spieldorf | 4 | — | | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 272,00 | 0 |
| do. 300 | 3 | 97,0 | 0 | do. | 3 | 99,20 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 4 | — | | Gießerei. Gieß. A. | 7 | 184,50 | 0 |
| do. 1500 | 4 | 103,30 | 0 | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 4 | — | | Gießerei. Gieß. A. | 11 | 180,00 | 0 |
| do. 300 | 4 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. E. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. B. | 3 | 99,80 | 0 | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. C. | 3 | 102,25 | 0 | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. D. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. E. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. F. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. G. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. H. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. I. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. J. | 3 | — | | do. | 4 | — | | Städts. Chemnitz | 5 | 167,00 | 0 | Gießerei. Gieß. A. | 12 | 153,75 | 0 |
| Bestellte Bonds. K.</ | | | | | | | | | | | | | | | |

RUDOLF BAGIER & Comp.

Kaiserl., Königl. und Grossherzogl.
HOFLIEFERANTEN.

Dresden

Seestrasse 6 — Breitestrasse 17.

Eigene Tischlerei. Polsterwerkstätten.
Dekorations-Ateliere.

Erstklassige

Ausstellung

künstlerischer Wohnungseinrichtungen in allen klassischen und modernen Stilarten verschiedener Preislagen.

Uebernahme einzelner Arrangements von Zimmern u. s. w.

Lagerseltener Möbelstoffe, Perserteppiche, Antiquitäten u. Kunstsachen.

Wegen Todesfall

bleibt das Geschäft morgen von mittag 12 Uhr zu geschlossen.
Firma C. Uschner.
Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß der Betrieb meiner Tampf-
wäscherie morgen nachmittag eingestellt ist. **Paul Benkert.**



Masken-Ball

des
Gesangvereins „Amphion“

Dienstag, den 26. Februar 1906

in den Saalräumen des Hotel Höpfner.
Gästekarten à 2 Mark sind bei den Herren A. W. Hofmann,
Ede Baumberger, Ferdinand Schlegel, Hauptstrasse und Otto Jensen,
Wettinerstrasse zu entnehmen. Der Eintritt ist nur mit Maske und
Maskenabzeichen gestattet.

Der Gesamtvorstand.

Gasthof Gröba.

Sonntag, 11. Februar, abends 1/8 Uhr

öffentliche Theatervorstellung mit Ball

vom Theaterverein Riesa.

Eintritt an der Kasse 40 Pfg., mit Tanz 70 Pfg.
Billets im Vorverkauf bei Herrn Gröba 30 Pfg.

Höflichkeit lädt ein

Theaterverein Riesa.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtshule“

Verband Bobersen.

Sonntag, den 11. Februar, nachmittag 2 Uhr, findet im Gasthof zum Admiral dieziehung unserer 3. Warenverlosung statt. Die Gewinne können vormittags von 10 Uhr an bis zum Beginn der Ziehung besichtigt werden. Abends von 6 Uhr an großer Stiftungsball. Es lädt alle Freunde und Gönner des Vereins zu diesen Veranstaltungen herzlich ein und bittet um zahlreichen Besuch.

N.B. Kinder haben während der Ziehung keinen Zutritt. Beim Ball Karten von 1906 vorzeigen.

Hotel Deutsches Haus.

Mittwoch, den 7. Februar, halten wir unsern Karpfenschmaus, wo zu ergebenst einladen C. W. Geisel und Frau.

Restaurant Gambrinus.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag in meinen festlich dekorierten Räumen
letztes großes Bockhierfest.
Bedienung von zwei frischen Madchen in Kostüm.
Stoff hochfein. f. Bodwürstchen. Rettig gratis.
Genußreiche Stunden versprechend, lädt ganz er-
gebnist ein Reinhold Werner.

Restaurant Bürgergarten.

Donnerstag, den 8. Februar, findet unser Karpfenschmaus statt. Hierzu lädt freundlich ein G. Heinrich und Frau.

Schmidts Restaurant und Café, Nünchritz.
Freitag, den 9. d. M. abends 7 Uhr
großer Kaffeeklatsch für Verheiratete.
Es lädt hierdurch freundlich ein Hermann Schmidt und Frau.

Nachlass- Auktion.

Morgen Mittwoch
von vormittags 10 Uhr an kommt
Goethestrasse 67
verschiedenes Möbel, als Bettstellen, Schränke, Sofas, Matratzen und dergleichen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

R. Richters Tanzstunde

findet nicht Donnerstag, sondern Sonntag nachm. 1/2 Uhr im Hotel Höpfner statt.
Hochachtungsvoll R. Richter.

Mühlenprodukte

als prima Weizen- und Roggen-
mehl schön grobe Weizen- und
Roggenscheide sowie hochseine Brot-
kleie, Gerstbrot u. s. w. empfiehlt
zu billigen Tagesspreisen
Mühle Poppig, Fernsprecher
NB. Mais in Körnern, staubfrei,
gerissen und sein geschröten immer
vorrätig. d. O.

Schellfisch,
hochfeiner Nordeymer, Seelachs
ohne Kopf, Scholle und grüne
Heringe empfiehlt Mittwoch frisch
frisch F. Hentschel, Wettinerstr. 29.

Erstklassige

Ausstellung

künstlerischer Wohnungseinrichtungen in allen klassischen und modernen Stilarten verschiedener Preislagen.

Uebernahme einzelner Arrangements von Zimmern u. s. w.

Lagerseltener Möbelstoffe, Perserteppiche, Antiquitäten u. Kunstsachen.

Zur Haarpflege:

Batrax, schwammig
Gibbium,
Brennesselspiritus
Seidenhaarwasser
Kopfwacholder
Gute Nicotassös und
Windspärkompomade
Arnica-Haardöl
Wallnussöl zum dunkeln
Stellenwurzelöl
10-Pfg.-Pomaden in groß. Ausw-
fl. Horn- u. Gummiträstersäume
Haarbürsten zu äußersten Preisen.

Zur Zahnpflege:

Zahnpasto | von Bergmann,
Zahnwasser | Waldheim
Zahnputz | Odol, Dentos
Zahnbursten in guter Auswahl.

Zur Hautpflege:

Großes Lager der renommiertesten Fabriken in medizinischen u. wohl-
richtenden Seifen
Olibenöl-Kinderbades-Seife
Abrador und grobe und feine
Bimsstein-Seifen
Sandmandel-Seife, Raffier-Seife
Lanolin und Vaselin
Parfümerien in versch. Preislagen
Toilette-Schwämme, Luffa,
Gesichts- und Handwaschbürsten
empfehlen

J. W. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69. Telefon 212.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch lädt zu
Kaffee und Pfannkuchen
freundlich ein Arthur Dähne.

Schades Restaurant.

Morgen Mittwoch Schlachtfest.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Mittwoch
Schlachtfest.

V. A. O. D. 7./2. 06. 1/2 N. I.

Theater in Riesa.

(Hotel Höpfner.)
Mittwoch, den 7. Februar 2 Vor-
stellungen des

Metropol-Ensemble

der Villiputaner.
Nachm. 4 Uhr (kleine Preise) Kinder-
vorstellung mit Gratis-Präsent-
Verteilung:

Der gestiefelte Kater.

(Vorverkauf nur bei Herrn Höpfner.)

Abends 8 Uhr Abschiedsvorstellung:

Die Liebes-Insel.

Operetten-Vorlese in 4 Akten von
Mauritz und Linke.

Billet-Vorverkauf bei Herrn R.
Wendroth und im Hotel Höpfner.

Alma Jllks

Hugo Rusch

Verlobte.

Riesa, 6. Februar 1906.

Die heute erfolgte glückliche
Geburt eines

Mädchen.

zeigen hocherfreut an

Riesa, den 6. Februar 1906
Buchhändler Hoffmann u. Frau
Clara geb. Nöthlich.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute morgen 5 1/2 Uhr verschied nach längeren, mit
großer Geduld ertragenen Nöten unsere heiliggeliebte, herzens-
gute, treuherzige Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau verw. Henriette Nagel geb. Lämmel.

Dies zeigt tiefschlächtig an

Anna verw. Hoffmann geb. Nagel

nebst Hinterlassenen.

Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Februar, 1/4 Uhr
vom Trauerhause, Neuwieda 56 b, nach Riesa statt.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Zensur und Bezug vom Zensor & Ministerial in Riesa. — Für die Rechte der verdeckten Parteien: Petitionen Schmidts in Riesa.

N. 30.

Dienstag, 6. Februar 1906, abends.

59. Jährg.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Vericht. n. Berlin, 5. Februar 1906.

Zum Etat des Reichsamts des Innern schienen die Parteien des Reichstages nicht mehr viel Wesentliches zu sagen zu haben. Wenigstens schätzte der heutigen Fortsetzung der zweiten Beratung jeder größere Zug; die Redner hielten sich an Einzelheiten oder gestellten sich in ziemlich unfruchtbaren Polemiken. Herr v. Kardorff (Reichsp.) eröffnete die Uebung mit einer Danksagung an den freisinnigen Abg. Dr. Mugdan für seine Philippinen gegen die Sozialdemokratie, legte aber gegen die positiven sozialpolitischen Forderungen des freikundigen Redners Verwirrung ein. Er konnte sich nicht für die Rechtmäßigkeit der Berufsvereine erwärmen, weil diese sich je länger desto mehr der Sozialdemokratie annäherten, er charakterisierte die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften bei Seite als gerade so schlimm wie die der sozialdemokratischen, und vor der Ausdehnung des Genossenschaftswesens auf weitere Kreise warnte er, weil die Energie des ganzen Volkes d. zuunter leiden müßte. In einer späteren persönlichen Bemerkung vindigierte er das Urheberrecht für den leichten Gedanken des Grafen Posadowsky. Im übrigen erklärte Herr v. Kardorff, keinen Klassenkampf zu kennen, denn die Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern seien identisch.

Diese Bemerkung nahm der sozialdemokratische Redner, Herr Stüken, zum Ausgangspunkt für lange, aburde Aussführungen zum Beweise der gegenteiligen Behauptung: daß zwischen Kapital und Arbeit ein unüberbrückbarer Gegenzug herrsche. Er berührte dabei zahlreiche Gebiete, insbesondere auch die Kinderarbeit und die sozialpolitischen Zustände im Königreich Sachsen, er versprach sich von einem Reichsgesetz über die Rechtmäßigkeit der Berufsvereine nur eine reaktionäre Arbeit, belagierte sich über Beschränkung der Versammlungsfreiheit der Arbeiter, die Chikanierung ausländischer Arbeiter, die nicht als Streitbrecher dienen wollen, behauptete, der englischen Arbeiterdeputation habe man Potemkinsche Dörfer gezeigt, er stellte den Satz auf: Unsäße, Berufskrankheiten und Dividenden röcheln bei uns in gleicher Proportion, und verstieg sich zu der Ansage: wenn man alle Steuerhinterziehungen der besitzenden Klassen eintriebe, brauchte man keine Reichsfinanzreform, dann könnte „Herr v. Stengel seinen Steuerbau auf Abruch verlaufen“. Der sozialistische Redner wandte sich dann gegen die bürgerliche Linke, an der er sein besseres Haar als an der Rechten entdeckte, die Hamburger „Pfeffersäcke“, die das Wahlrecht verschlechtert hätten, gehörten ja zu ihr. Für das klassenbewußte Proletariat seien alle bürgerlichen Vorteile eine unterschiedlose reaktionäre Masse. Diese seine Worte erinnerten an das gewagte Wort, das schon vor 25 Jahren Professor Paulsen ausgesprochen: sollten einmal 100 sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag einziehen, so hätten wir in Deutschland das Zweiparteiensystem: die sozialistische Linke und die bürgerliche Rechte.

Dem Abg. Erzberger, der behauptet hatte, daß dem Zentrum das Hauptverdienst an der sozialpolitischen Gesetzgebung gebühre und daß z. B. der Abg. Höge mehr für die Arbeiter getan als die ganze Sozialdemokratie, erwiderte Herr Stüken, daß das Zentrum sich nur darauf beschränkt hätte, die sozialdemokratischen Anträge in verwässter Gestalt aufzunehmen. Im übrigen benutzte Herr Erzberger die Gelegenheit, dem Flottenverein eins auszu-

wischen, der in einem Flugblatt die Aushebung der Bestimmung verlangt hätte, die Überschüsse aus dem neuen Zolltarif zu einer Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden, und diese Überschüsse für den Ausbau der Flotte reklamierte. Er nannte dieses Verlangen eine Bekämpfung des Bundesrates und des Reichstages. Und endlich stellte er dem Terrorismus der Sozialdemokraten in den Krankenlassen und bei Streits „den vom Reichskanzler proklamierten Terrorismus in der Duellfrage“ an die Seite.

Der Vertreter Sachens beim Bundesrat, Herr Geheimrat Fischer, wies die Angriffe zurück, die der Vorredner im Laufe seiner Rede gegen die sächsische Gewerbeinspektion vorgebracht hatte. Ein Parteigenosse des Vorredner in Sachsen habe selbst erklärt, die sozialdemokratische Partei müsse zugeben, daß sich die Verhältnisse jetzt gebessert hätten. Dem Wunsche nach Monographien über einzelne Industriezweige werde wenigstens schon durch die Berichte der sächsischen Gewerbeinspektoren Rechnung getragen. Die weiblichen Aufsichtsbeamten für die Kinderarbeit hätten mit großem Fleiß und Geschick ihre Pflichten erledigt und fortlaufend berichtet.

Zum Schlus begründete Abg. Wasser mann (natl.) sehr eingehend die Forderung, die Arbeitsruhe im Gewerbe der Binnenschiffahrt gesetzlich zu regeln. Seine sachlich vor trefflichen Ausführungen über diesen und einige andere sozialpolitische Gegenstände erregten aber die Aufmerksamkeit des Hauses nicht so stark, wie seine gegen die Sozialdemokraten gerichtete Feststellung, sie hätten am „roten Sonntag“, den 21. Januar, nur deswegen zum Rückzug verblasen, weil sie bemerkten hätten, mit welcher Energie die Regierung sich für alle Eventualitäten gewappnet hätte.

Vom Landtag.

Zweite Kammer.

Eigen-Vericht. Dresden, 5. Februar 1906.

Am Regierungstisch: Staatsminister v. Meissel und Kommissare.

Zu der heutigen Sitzung erfolgt zunächst die Schlussberatung über verschiedene Kapitel des Rechenschaftsberichts: 61, 62, 63, 63a, 64, 65, 66 und 68 (Deputatment des Innern) und über Posten, Domänen und Irraden und Kaliwerke. Die Etatüberschreitungen werden mit insgesamt 243 424 M. debattiert einstimmig genehmigt.

Petition des Stadtgemeinderates zu Plauen i. V., die Abtrennung Plauens vom Bezirkverband und Bildung eines eigenen exemten Bezirks. — Berichterstattung: Vizepräsident Dr. Schill beantragt namens der Bevölkerungs- und Petitions-Deputation Überweisung an die Regierung zur Erwägung. — Abg. Günther (freif.) spricht den Wunsch aus, daß man bei Abtrennung der Stadt Plauen vom Bezirkverband eine gerechte Verteilung des Bezirksermögens vornehmen möge. — Staatsminister v. Meissel erkennt die Berechtigung der Petition vollkommen an, möchte aber gleichwohl den Antrag zurückstellen und zwar in Rücksicht auf die beabsichtigte Gemeindereform und die damit zusammenhängende Änderung der Bezirkverbände. Sollten die beiden hierauf bezüglichen Gesetze im nächsten Landtag nicht verabschiedet werden, so könne man auf ein Spezialgesetz zugunsten der Stadt Plauen zurückfallen. Er hoffe, daß dieser Weg bei der Kam-

mer Anfang finde. Der Hauptfaktor bei Verleihung der Exemptität bilde die Teilung des Bezirksermögens, die reislicher Erwägung bedürfe. — Berichterstattung: Vizepräsident Dr. Schill glaubt nicht, daß man bei Verquidung der Angelegenheit mit der Gemeindesteuer-Reform vorwärts komme. — Abg. Günther (freif.) plädiert nochmals lebhaft für eine baldige Einrichtung der Stadt Plauen unter die exempten Städte. — Die Kammer beschließt hierauf einstimmig nach dem Vorschlage der Deputation.

Petition des Volksschullehrers a. D. Oskar Mag Seidel in Schneeberg, Rückgängigmachung der verfügten Dienstentschädigung betr. — Berichterstattung: Abg. Donath. Petent, der zuletzt Lehrt an der Volksschule zu Klingenthal war, machte sich eines Sittlichkeitsverbrechens an Schulkindern schuldig, wurde am 4. März 1903 vom Amts suspendiert und am 1. Mai 1903 vom Landgericht Plauen zu 2 Jahren Gefängnis und 5jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Kurz nach Amtsantritt der Strafe mußte S. ins Gefängnis fahren, um suspendiert zu werden, wo sich herausstellte, daß er geschworen war. Durch ärztliche Gutachten wurde nachgewiesen, daß S. die unsittlichen Handlungen in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder tranquillierter Störung der Weisheitsräigkeit begangen habe, wodurch seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Vor dem Landgericht Plauen wurde das Wiederantrahme-verfahren eingeleitet und S. auf Grund des ärztlichen Gutachtens freigesprochen. Trotz dieses freisprechenden Urteils hielt das Kultus-Ministerium die Dienstentschädigung Siedels aufrecht und beharrt auch heute noch auf seinem Standpunkt, weil die nachträgliche Freisprechung hieran nichts ändere. Die Beschwerde- und Petitions-Deputation glaubt, der Petition Beachtung nicht versagen zu können und beantragt daher, die Petition der kgl. Staatsregierung zur Einräumung zu überweisen. — Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Waentig erwidert die Zustimmung der Kammer, daß dem Petenten eine Unterstützung zugewiesen werde. Im übrigen müsse das Kultusministerium auch gegenüber dem schriftlichen Berichte der Deputation an dem Standpunkt festhalten, daß es nicht ohne weiteres die Dienstentlassung wieder aufheben könne, da das Gesetz keine Handhabe hierzu bietet. — Vizepräsident Dr. Schill (natlib.): Dem Wunsche des Kultusministeriums um Ernächtigung zur Unterstützung des Petenten könne die Kammer nicht Folge geben, da die Petition eine solche Unterstützung nicht verlange und dem Petenten damit auch nicht gedient sei. Es handle sich vielmehr lediglich um die Kreditsfrage. Es sei nicht möglich, daß dem Petenten zugemutet werden könne, mit dem Wasel der Dienstentschädigung fernher herumzulaufen. Er, Redner, verstehe die Stellungnahme der Regierung nicht und finde kein Wort, diese Stellungnahme drastisch zu bezeichnen. Die Deputation müßte unbedingt auf ihrem Standpunkt verharren, und die Regierung müßte einen anderen Ausweg finden. (Allseitig lebhaftest Beifall.) — Abg. Rühlmann (natlib.): Der Fall habe auf eine Lücke in der Gesetzgebung hingewiesen, die im Interesse der Beamten und Lehrer beseitigt werden muß. Dem Anwachsen des Pensionsfonds könne auch dadurch gesteuert werden, daß der Staat und die Gemeinden vor der Anstellung von Beamten und Lehrern die auf ihren Gesundheitszustand untersuchen lassen und nur gesunde Personen anstellen. — Abg. Günther (freif.) erwidert, daß ein derartiges Verfahren zu Inkons-

Der Befreier.

Roman von Reinhold Orthmann.

(Nachdruck verboten.)

„Da wußte ich, daß es für sie kein schlimmstes Ende geben könnte, als daß Eindruck an Ihrer Seite, keine flüchtige Lüge, als die Wahrheit an Wohl und Frieden, die sie immitten alles Ihres herlosen Leidums zehrte, als hätte ertragen müssen. Und so weit ist es — Gott sei Dank — denn doch noch nicht mit mir gekommen, daß mir nicht einmal die Gewißheit meines Wunsches wiedergeben können. Nun mag über uns kommen, was da wolle! Auch der hämischste Untergang wäre ein geringeres Unglück für mich bedeuten, als eine solche Rettung — eine Rettung durch — Sie!“

Willy Brondshöfer hatte mit seinem kleinen, maliziösen Büchlein zugehört, wie jemand, der aus bloßer Höflichkeit den Redestrom eines andern nicht unterbrechen will, obwohl er sich für seine Worte nicht im mindesten interessiert. Nun fragte er mit schneidendem Spott:

„Da ich wohl annehmen darf, daß Sie Ihrem Herzen nunmehr hinreichend Lust gemacht haben, gestatte ich mir, an Ihr Fräulein Tochter die Frage zu richten, wie sie selbst über diese mit so viel überzeugendem Pathos vorgebrachten Dinge denkt. Ich bin hier nachgerade an so viele Wunderlichkeiten gewöhnt worden, daß ich keine besondere Veranlassung sehe, mich über Ihre Delaminationen zu erstaunen, so lange ich nicht aus dem Mund Ihrer Tochter vernommen habe, daß Sie mit dem Inhalt derselben einverstanden ist.“

Astrib, deren Arm noch immer den Vater umschlang, klugte ihre in Tränen schwimmenden Augen zu dem Sprechenden auf, und wie der überströmende Jubel eines von namenloser Qual betretenen Herzens klug es, als sie fragte:

„Konnten Sie darüber wirklich im Zweifel sein? Suchen Sie uns zu vergeben, wenn Ihnen von uns ein Unrecht geschehen ist, und lassen Sie mich durch Ihre Benehmen

wenigstens jetzt an Ihre Großmut und Hochberzigkeit glauben!“

„Ich bitte um Entschuldigung, mein Fräulein, wenn ich diesen rührenden Appell an meine Großmutter noch nicht ganz verstehe. Soll er etwa bedeuten, daß auch Sie mir in Guaren meinen Abschied geben?“

„Sie tönen mich das nicht im Ernst fragen — jetzt, nach diesen Worten meines Vaters, von denen jedes mir aus der Seele gesprochen war!“

„Ach, daß war wenigen deutlich! Eine Verabredung also — ein hübsch erschöpfer Theatercomp! Es tut mir leid, daß Sie sich darum in so grohe Gefühlskosten gestürzt haben; denn daselbe Ziel hätte sich doch am Ende viel einfacher und bequemer erreichen lassen. Es ist wahrhaftig niemals mein Wunsch gewesen, mich Ihnen aufzubrägen, und da Sie so überaus zartsinnlich sind, werden Sie mir, wie ich hoffe, zugeben, daß es nicht die ersten Beweise von Großmutter wären, welche Sie mit einem Bericht auf die Höhe dieser Verbindung von mir erhalten. Seien Sie versichert, daß es mich sehr viel geringere Selbstüberwindung kostet, diesen Bericht auszusprechen, als ich sie fühne, bei dem Gedanken, einer — nun, einer nicht mehr ganz unbescholtene Dame meinen ehelichen Namen zu geben.“

Über Reimar Lindholm's Körper ging ein Bittern. Seine Hände krampften sich zu Fäusten zusammen und seine Augen schwanden sich unnatürlich zu vergrößern.

„Was — was soll das heißen?“ stieß er in abgerissenen Lauten hervor, während Astrib sich bebend und totenbleich an seine Seite schmiegte.

„Das anständige Fräulein wird vielleicht statt meiner die Erklärung übernehmen. Sie begreifen, daß es mir ein besonderes Vergnügen bereiten kann, hier Dinge zu erörtern, die gewöhnlich nur in französischen Sittendramen ohne Größen zur Sprache gebracht werden. Ich möchte vielmehr um die Erlaubnis bitten, mich Ihnen zu empfehlen.“

„Nicht von der Stelle!“ donnerte der Bildhauer, indem

er ihm, sich ungestüm von Altrids Umklammerung losmachend, den Weg vertrat. „Ich fordere eine Erklärung, und wehe Ihnen, wenn Sie mir den Beweis für Ihre Worte schuldig bleiben müßten.“

„Ich verbiete mir alle Drohungen. Ihre Entrüstung kann keinen besonderen Eindruck mehr auf mich machen, seitdem ich weiß, wie tolerante Ansichtungen Sie in bezug auf weibliche Ehre und Sittsamkeit haben. Wer nichts dagegen einzuwenden hat, daß seine Tochter gelegentlich einmal eine Nacht in der Wohnung eines unverheirateten Mannes verbringt.“

Mit wilder Gebärde hatte Reimar Lindholm eines der alten orientalischen Schwertier von der Wand gerissen, und er würde damit auf den Beliebiger einwürgen sein, wenn sich nicht Altrid zwischen sie geworfen hätte.

„Halt ein, Vater — höre mich! Es ist ja die Wahrheit, was er da sagt!“

Der Bildhauer ließ den Arm sinken und starrte seine Tochter ohne Verständnis an.

„Die Wahrheit?“ stammelte er. „Die Wahrheit? — Da bin ich denn verblüfft geworden!“

„In jener Nacht — Du weißt, als Furcht und Entsetzen mich aus dem Hause getrieben hatten — war es die Mutter des Herrn von Steinach, die mir ein Obdach gewährte. Du hast mich niemals gefragt, wo ich gewohnt — wir haben nie von jener schrecklichen Nacht gesprochen, und eine unüberwindliche Scheu vertrieb mich die Eltern, obwohl ich mich Gott wüßt es, dessen nicht zu schämen habe, was ich getan.“

Mit fliegendem Atem hatte sie dies rohe Geständnis abgelegt. Reimar Lindholm sah ihr wohl zwei Minuten lang unverwandt ins Gesicht; dann neigte er sich zu ihr herab und küßte sie auf die Stirn. Als er, hoch aufgerichtet, sein Antlitz wieder dem Vater zuließ, war der Ausdruck der Wut, welcher noch eben sein Bißge verzerrt hatte, einem ruhigen, geistreichen Stolze gewichen.

(Fortsetzung folgt)

quenzen und Mißhelligkeiten führen würde. Im übrigen steht er auf dem Standpunkte des Vizepräsidenten Dr. Schill. — Vizepräsident Dr. Schill (natiib.) hätte gewünscht, daß die Nebenbetrachtungen des Abg. Rühlmann besser unterblieben wären. — Nach nochmäiger Darlegung des Standpunktes der Regierung durch Geh. Rat Dr. Waentig, wird einstimmig beschlossen, die Petition der Regierung zur Erwähnung zu überweisen.

Lagesgeschichte.

Deutschland.

Die Abg. Kämpf, Müller-Sagan und Schmidt-Eberfeld brachten im Reichstag namens der freisinnigen Volkspartei eine Resolution ein, welche den Reichskanzler ersucht, für spätestens 1912 die Ablösung einer internationalen Verleihrausstellung in Berlin in Erwägung zu ziehen.

Die dritte Denkschrift des Großen Generalstabes über die Kriegsoperationen in Südwestafrika, die dem Reichstage zugegangen ist, behandelt vornehmlich die Kämpfe im Namalande gegen Morengas und Cornelius, von dem Gesicht bei Hartbeesmund im Oktober v. J. bis zu den Ereignissen Anfang Januar d. J. Die Ereignisse sind im allgemeinen bereits bekannt. Des Weiteren berichtet sie von der Waffenstreuung einzelner Witboi- und Hottentottenbanden. Im Norden beginnen bereits wieder geordnete Verhältnisse einzutreten, sobald der Hornbetrieb schon fast überall wieder aufgenommen worden ist. Der Hauptzweck des Krieges ist augenblicklich die Unschädlichmachung Morengas; ehe diese nicht erfolgt, wird der Kleinkrieg auch nicht aufhören.

Von Samoa wird berichtet: Der Sultan auf der großen Insel Savaii wirft immer noch glühende Waffen aus und hat einen Lavastrom bei Laalalei in das Meer gesendet. In der ganzen Inselgruppe, die früher oft von Erdstößen heimgesucht wurde, ist seitdem der Sultan heuer weit, von Erdbeben nichts mehr zu spüren. Die Einwohner verhalten sich trotz des Schadens an ihren Pflanzungen außerordentlich verständig und ruhig. — Auf Veranlassung der Pflanzer auf der Insel Upolu wird jetzt, wie die Königliche Zeitung meldet, das Gouvernement energisch den Kampf gegen die Statten, die Verführer der Katastrophen, beginnen. Man will zunächst einen deutschen „Kämmerjäger“ auf Upolu anstellen, der nach einem schon fertiggestellten Plane, der auch die Billigung Berliner wissenschaftlicher Autoritäten gefunden hat, die Rattenvertilgung versuchen soll.

Die Königsberger „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Petersburg, Russland, beabsichtige, einen Exportweg für Getreide die Donau heraus nach Süddeutschland zu schaffen. Das Getreide würde auf dem Lahnwege bis Reni in Bessarabien geschafft werden, wo große Umladeanlagen geplant seien. Die Kommissionsvorarbeiten sind bereits in Wien und Reni statt. Der Plan verschließt bedeutend den ganzen deutschen Getreidehandel. Russland beabsichtigt außerdem, den Getreideexport nach den deutschen Ostseehäfen zu fördern, indem es eine Transportermöglichkeit ohne Umladung trotz der verschiedenen Lahnweite anstrebe.

Zur Diätfrage schreibt die „Wldn. Volkszeit.“, bis heute siehe lediglich fest, daß eine Vorlage in Ausarbeitung begriffen sei. Die Zustimmung des Kaisers zur Gewährung von Diäten sei gesichert. Die Vorlage werde auf dem Gedanken eines Pauschquantums aufgebaut, alle weiteren Details seien zweifelhaft. Ebenso wenig könne man sagen, wann die Vorlage vor den Reichstag kommt. Sicher sei, daß die Beratung der

Steuergesetz in zweiter Sitzung im Reichstage nicht in Angriff genommen zu werden brauche, ehe die Diätvorlage nicht erledigt sei.

Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge beschloß die Zentrumspartei des Reichstages, den Toleranzantrag fallen zu lassen und dafür die Reformation Stöder anzunehmen, welche den Reichskanzler erfordert, daß zu wirken, daß die in einzelnen Bundesstaaten noch bestehenden Beschränkungen der Freiheit des Religionsbekennens, der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften und der gemeinsamen Religionsübungen baldigst im Wege der Landesgesetzgebung zu beseitigen.

Zu der Denkschrift über den Aufstand in Deutsch-Ostafrika macht die „Wldn. Ztg.“ die Bemerkung, daß man einen solchen Aufstand, weil wie gar nicht in der Lage sind, ganz Deutsch-Ostafrika militärisch zu besiegen und zu sichern, auch nicht als Anlaß nehmen sollte, eine starke Vermehrung der Schutztruppe aber gar die Aufführung einer gar nicht nach Deutsch-Ostafrika passenden weißen Kompanie zu verlangen. Der Gang des Aufstandes habe gezeigt, daß die vorhandene Schutztruppe, wenn ihr durch kleine Kriegsschiffe an der Küste und gelegentlich Landen von Marinadetachements ein Rückhalt gegeben werde, zur Niederwerfung eines solchen Aufstandes im allgemeinen genüge. Statt auf ihre Vermehrung sollte man, wie auch Graf Goeden es erreichen will, sein Hauptaugenmerk darauf richten, sie möglichst verwendungsfähig und beweglich zu gestalten. Das aber sei nicht am besten durch die Vermehrung an Kompanieverbänden, wie die Denkschrift vorschlägt, sondern dadurch zu erreichen, daß man die weißen Chargen bei den sarkigen Kompanien vermehrt, die Schutztruppe vom Verwaltungs- und Polizeidienste befreit und unter Verstärkung der vorhandenen oder im Bau begriffenen Eisenbahn- und Telegraphenlinien dahin legt, wo voraussichtlich ihre kriegerische Verwendung am ehesten einmal notwendig sein wird.

Frankreich.

Der Geburtenüberschuß in Frankreich nähert sich mit riesenschritten dem Nullpunkt. Nach einer soeben abgeschlossenen Statistik betrug die natürliche Bevölkerungszunahme, d. h. der Übertritt der Geburten, der nach Abzug der Todesfälle verbleibt, im Jahre 1904 genau 57 026 gleich 1,5 auf je 1000 Einwohner, während auf das Jahr 1903 noch 73 106 gleich 1,9 pro Tausend entfielen. Vergleicht man diese Zahlen mit denen des Deutschen Reiches, so ergibt sich ein gewaltiger Unterschied, denn hier belief sich der Geburtenüberschuß auf nicht weniger als 833 830 Köpfe, gleich 13,9 pro Tausend; er erreichte also im Verhältnis zur Einwohnerzahl das Siebenfache und war 1903 schon um 780 724 Köpfe größer als in Frankreich.

Australien.

Ein russisches Panzerschiff und zwei Kreuzer sind nach Anapa im Kaukasus abgegangen, da diese Stadt sich in den Händen des revolutionären Komitees befindet. — In Batum finden massenhafte Anschläge gegen Verwaltungsbeamte statt. Es ist der Belagerungszustand erklärt worden. Türkische Truppen bewachen die armenische Grenze. — Zu Beginn der Verhandlungen des Kriegsgerichtes in Sebastopol gegen den Leutnant Schmidt geäußerten die Verteidiger, daß Leutnant Schmidt gefestigt sei. Die Untersuchungskommission hatte diesem Umstand keine Aufmerksamkeit gewidmet. Schmidt selbst erklärte, daß er mit Gewisssein gehandelt habe und bei geeigneter Gelegenheit ebenso handeln würde wie diesmal. Das Kriegsgericht beschloß, kein Expose über den Geisteszustand des Angeklagten zuzulassen. Die Abvo-

laten erhoben hiergegen sofort Beschwerde beim Hauptgericht.

Aus Helsingfors eingetroffene Blätter enthalten einen Entwurf für eine neue finnische Volksvertretung. Danach soll der Landtag aus einer Kammer mit wahrscheinlich 200 Mitgliedern bestehen. Die Mitglieder des Landtages sollen auf drei Jahre gewählt werden. Für die Wahlen sollen außer den im Wahlgebez festgelegten Bestimmungen noch folgende Regeln gelten: Wahlberechtigt sind alle finnischen Bürger sowohl Männer als Frauen, welche über 21 Jahre alt sind. Von der Wahl ausgeschlossen sind diejenigen Personen, die sich nicht im Besitz der bürgerlichen Rechte befinden. Wahlbar sind alle Personen mit 25 Jahren, in Ausnahmefällen mit dem vollendeten 24. Jahre. Ein Abgeordneter kann nur in dem Wahlkreise gewählt werden, zu dem er gehört. Es werden Maßnahmen gegen jede Wahlbeeinflussung getroffen. Die Landtagsmitglieder erhalten 1400 Mark jährlich Diäten.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß die Unruhen in Wladivostok fortduern. Ein englischer Dampfer, der in Moji aus Wladivostok angekommen ist, berichtet, daß die Artillerie fortwährend im Kampfe gegen die Meuterer steht. Die ausländischen Einwohner der Stadt flüchten. Diejenigen, die in Wladivostok blieben, hissten die Flagge des Roten Kreuzes auf ihren Häusern, um auf diese Weise Schonung seitens der Meuterer sowohl als auch seitens der Truppen zu erfahren. Der kommandierende Admiral des Hafens wurde von den Meuterern ermordet. Eine Hungersnot droht die Lage noch schrecklicher zu gestalten.

Balkanstaaten.

Die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß die Lage in Belgrad als gefährlich angesehen werde, da zwischen dem König und der Regierung Mißhelligkeiten ausgebrochen seien, sowie alle daran geführten Kombinationen über die Haltung der Regierung gegenüber dem Konflikt mit Österreich entsprechen, wie von zuständiger Seite erklärt wird, nicht der Wahlfreiheit, vielmehr herrsche in Belgrad wie im Lande vollkommene Ruhe und Ordnung. Ebenso wird die Meldung als unrichtig bezeichnet, daß eine Zusammenziehung von Truppen aus dem Inneren in Belgrad bevorstehe, da kein Grund zu einer solchen Maßregel vorhanden sei.

Im Senat in Bułgarien interviellierte Senator Diessko über das Treiben der in Rumäniens wohnhaften griechischen Untertanen, die sich an griechischen Vereinen beteiligen, welche die Organisation von Verbänden in Makedonien begünstigen. Der Minister des Innern erwiderte, die Regierung habe ein scharfes Auge auf denartige Umtriebe und die Schuldbigen würden bestraft werden. Man würde aber gerecht sein und nicht leichtfertig Anschuldigungen gegen unschuldige Personen erheben. Der Senat ging hierauf zur Tagesordnung über.

Japan.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß die Hungersnot in Japan immer mehr zunimmt. Das Wetter ist ununterbrochen außergewöhnlich kalt, sodaß die arme Bevölkerung doppelt leidet. Die Sterblichkeit ist sehr groß. Die Leiden der Landbevölkerung sind kaum zu beschreiben.

China.

Dem Bureau Reuter geht unter dem 2. Februar aus Peking eine höchst bedeutsame Nachricht zu. In Peking und Tientsin befinden sich alle Ausländer in gewisser Aufregung infolge eines Vorganges, der an den Konflikt in Schanghai erinnert und der in dem Tientiner Falle noch schneller als in Schanghai mit einem entschiedenen Tri-

Der Befreier.

Roman von Reinhold Oetmann.

881

(Abdruck verboten.)

„Gehen Sie!“ sagte er. „Subjekte Ihres Schlages sind zu verachtlich für die Büchtlung durch einen ehrlichen Mann.“

Willy Brauböhler bekam sich auf eine vernichtende Erwiderung; aber unter der Wirkung von Heimrich Lindholms funkelnden Augen fiel ihm keine ein, und er wandte sich mit einem Achselzucken zum Gehen. Erst als er bereits auf der Schwelle stand, die Milkte der größtmöglichen Tür in der Hand, fand er noch einmal Entschlossenheit genug, um den Jurist bleibenden zu zwingen: (Der Befreier S. 8. Nr. 7.)

„Ich bin mit Ihnen zu Ende — ein für allemal! Aber wenn einer von uns sich dieser Stunde mit bitterer Rente zu erwischen hat, so werde nicht ich es sein — nicht ich — darauf mögen Sie sich verlassen!“ 172

Er hatte selber die dunkle Empfindung, daß dieser Abgang nicht sonderlich imponant und effektvoll sei; aber die verschiedenen Möglichkeiten, wie er ihn wirkungsvoller hätte gestalten können, fanden ihm leider erst brauchen auf der Straße in den Sinn, als das Gartentor der Villa sich lärm hinter ihm geschlossen hatte. Eine Unzahl von Nachbarn, deren jeder den vorangegangenen Anflug der Freiheitlichkeit übertraf, jagte sich in seinem Kopfe. Sein tödlich beleidigtes Selbstgefühl ließ ihn die Wunde, die etwa auch seinem Herzen gesetzten worden war, zunächst ganz und gar vergessen, und es war merkwürdig, daß sich in all seiner ingrimmigen Anger sogar etwas wie ein unabsehbares Gefühl der Erleichterung mischte — daß die zornumwürgten Vorstellungen, von denen er so ganz erfüllt war, zuweilen doch für einen Augenblick Moment zurückgedrängt wurden von anderen, widerfatalem Bildern, in denen alle Schmidings häbliches, pittoresk köpfchen eine zwar etwas unklare, aber jedenfalls nicht unwichtige Rolle spielt.

„Bettelbad!“ murmelte er ein paarmal mit aller Geringfügigkeit, die er nur aufzubringen vermochte, vor sich hin, und als hätte er damit die Zauberformel getunten, die ihm eine ganz neue, trostvolle und erheiternde Gedankensonne erschafft. Ich erzählte ihm plötzlich im Geiste, wie von einer Strahlenglorie umgeben, die bedenklichen schwarzen Nüllen vor sich, die — einem gelegentlich hinausgetretenen Scherzwort des Kommerzienrats Schmiding zufolge — bei der Ausstattung seiner Tochter die rechte Freude und Verstärkung für den hochbeglückten Vater ausmachen sollten. 173

Fünftes Kapitel

Sollte dem Tage, an welchem die oberen Gebäudefassaden der Hauptstadt durch die Aufhebung von Willy Brauböhlers Verlobnis überwältigt worden waren, harten Winter und Sommer einander abgelöst und tausend Ereignisse von ungleich größerer Bedeutung hatten jenen geringfügigen Zwischenfall aus der Erinnerung des raschlebigen Publikums ausgelöscht. In Heimrich Lindholms Künstlervilla wohnte ein Herr von der Börse, der noch drei Jahre zuvor kaum gewußt hatte, wo er in der nächsten Nacht sein Haupt betten würde. Das Atelier war in einen Wintergarten umgewandelt, und die kostbaren Sammlungen, welche es einst geschmückt hatten, waren in alle Winde zerstreut. Denn auf Antrag der Gläubiger war die gesamte bewegliche Habe des berühmten Bildhauers unter den Hammer gekommen, und er hatte für immer Abschied nehmen müssen von all den Waffen und Tropfchen, den Kunstwerken und Altertümern, deren jedes ihm gleichbedeutend gewesen war mit einem Stückchen von seinem eigenen Sein.

Man hatte ihm damals viel gebauert, und einige seiner Bekannten waren sogar zusammengetreten, um ihm durch Aufbringung einer größeren Geldsumme wenigstens einen Teil seiner Besitztümer zu erhalten; aber Heimrich Lindholm hatte jede Hilfe abgelehnt und war am Tage der Versteigerung mit seiner Tochter abgereist, ohne daß selbst seine nächsten Freunde

erfahren hätten, wohin er sich begeben. Später erst verlautete, daß er sich in einer süddänischen Residenz, die als Bischofsresidenz der Kunst von alters her bei Malern und Bildnern in hohem Ansehen stand, niedergelassen habe, und daß ihm durch den hochmütigen Künstler ein Brant an der dortigen Akademie übertragen worden sei.

Mit allgemeinem Achselzucken hatte man diese Kunde aufgenommen. 174

„Es wird seinen Untergang nicht aufhalten“, war die übereinstimmende Meinung aller gewesen, die ihn kannten. „Wie sollte ein Mann von seinen Gewohnheiten sich in jene engen Verhältnisse einleben können! Mit seinem künstlerischen Schaffen ist es ohnedies vorbei, und wenn er sich nicht in Bitterkeit und Verzweiflung rausch vergeht, wird es eines Tages irgend ein schlimmes Ende mit ihm nehmen.“

Da man in beiden von solchem schlimmen Ende im Bewußt der nächsten Monate nichts erfuhr, sandt man, daß es kaum noch der Mühe wert sei, sich mit Heimrich Lindholm und seinem Schicksal zu beschäftigen. Man verlor ihn aus dem Gedächtnis und nur die intimen Freunde seiner Tochter, die eins von ihrer strahlenden Schönheit verbuntelt worden waren, erwähnten der armen Astrid noch zuweilen mit jenem schönen Ausdruck des Bedauerns, dem ein feines Herz vielleicht die geimeine Genugtuung und Schadenfreude anzubören vermag.

Wenn aber Heimrich Lindholm wirklich im Begriff war, vollends zu Grunde zu gehen, so ließ sich nicht lenigen, daß der Weg, auf dem er seinem Verderben entgegen wandte, dem ängstlichen Anschein nach ein ganz bedrohlicher war. Das kleine, einstöckige Haus, das er in der freundlichen Vorstadt bewohnte, konnte freilich weder von außen noch von innen irgend einen Vergleich anstreben mit der luxuriösen Villa, in welcher er als Hausherr und Gastgeber den Besuch von Fürsten und Prinzen empfangen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

umphe für die Chinesen abschnitt. Der bedauerliche Vorfall war folgender: Der Vizekönig Quansikai passierte am Geburtstage des deutschen Kaisers das englische Schilderum, um den deutschen Beamten einen Gratulationsbesuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit versetzte einer der chinesischen Polizisten, der englischen Municipalität einem Reiter des Vizekönigs einen leichten Schlag, um ihn dadurch zu bewegen, die vorgeschriebene Seite des Weges zu benutzen. Ein Handgemenge war die Folge dieser Unvorsichtigkeit und der Vizekönig forderte später, daß ihm der Polizist zur Verhaftung ausgeliefert werde. Es fand eine Zusammenkunft der Municipalität und der Vertreter des Vizekönigs statt, an der auch der englische Generalkonsul Mr. Hopkins teilnahm. Die Verhandlungen endeten damit, daß der Vizekönig in förmlicher Weise um Verzeihung gebeten wurde und daß die Engländer den Chinesen den unglücklichen Polizisten auslieferten, nachdem die Chinesen erklärt hatten, daß sie schonend mit dem Manne verfahren würden. Der unglückliche Polizist wurde trotz dieses Versprechens zu 1000 Pauschalstrichen und dreijähriger Gefangenschaft mit harter Arbeit verurteilt. Die Leute wird er freilich kaum abzubüßen haben, da die Verurteilung zu 1000 Strichen nicht viel weniger ist als eine Verurteilung zum Todtprügeln. Die Ausländer in Nordchina sind zum Teil der Ansicht, daß die englischen Beamten die Auslieferung eines Angestellten, der in guter Absicht, wenn auch in taktloser Weise, die Verfolgungen des Magistrats zu erfüllen bemüht gewesen war, hätten verneigern müssen. Andere vertreten die Ansicht, daß es besser gewesen sei, einen Polizisten zu opfern, als einen Konflikt mit den chinesischen Behörden herauszubeschwören. Man bezweifelt nicht, daß das Verlangen der Auslieferung des Beamten und die diesem erteilte furchtbare Strafe bezwecken, die Ausländer von der Macht der chinesischen Behörden zu überzeugen. Das Vorhommis ist geeignet, zu zeigen, welche Spannung zwischen Ausländern und Chinesen besteht.

Aus aller Welt.

Mannheim: In der vorletzten Nacht ist in dem Museum des Altertumsvereins im Großherzoglichen Schloss zu Mannheim eingebrochen worden. Sämtliche alte Münzen im Werte von 10.000 Mark sind aus den Schaukästen gestohlen worden. Die Tiere sind noch nicht ermittelt. — Neustadt a. Orla: In dem der Stadt gehörigen Steinbrüche am Buchmühleberg ging am Sonnabend nachmittag ein Schuß los, der dem mit Sprengarbeiten beschäftigten Arbeiter Jakob den Kopf zertrümmerte. Jakob war sofort tot. Dem Arbeiter Franz wurde ein Auge zerstört; außerdem trug er am Kopfe und an anderen Körperteilen erhebliche Brandwunden davon. — Königsbrücke: Dem Stellmacher Günther in Schlesien wurden am Abend des 26. Januar 1000 Mark gestohlen. Als der Beschlagene einige Tage danach abends vor die Tür seines Hauses trat, stand er an der Tür einen Beutel hängend, in dem sich die gestohlene Summe stand. — Marienbad: Der Pfarrer Matthäus Altmisch in Unterwulsdorf stürzte, während er in der Kirche die Messe las, plötzlich tot nieder. Der Priester, der bischöflicher Vicariussekretär war, stand im 52. Lebensjahr. — Hamburg: Der Matrose Troy aus Chemnitz erlitt durch den Sturz vom Mast einen Schädelbruch und war bald tot. — Stuttgart: Der Geschäftsführer des biesigen Verbandes der deutschen Metallarbeiter, Hieber, ist wegen Unterschlagung von Verbandsgebern verhaftet worden. — Posen: An Genickstarre, angeblich infolge von Blutvergiftung, ist hier der 15-jährige Michael gefürchtet. — Barmen: Beim Einsturz eines Neubaugebäudes starben mehrere Arbeiter ab. Einer war tot, andere trugen Verletzungen davon. — Aachen: Am Kino "Montinal" in Baals wurde vorgestern die Spielbank "Cercle privee" neu eröffnet. Auch die fehlere Bank von Spa bereitet ihre Überziehung nach Baals vor. — Ein grauenhafter Fund wurde auf dem Bahnhof in Dresden gemacht. Auf dem Rauchkammerdeckel des um Mitternacht eintreffenden Hirschberger Schnellzuges lag der vom Rumpf abgetrennte Kopf eines jungen Mannes. Trotz der Abschaltung der Strecke ist die Herkunft des unheimlichen Fundes noch unbekannt. — Statt zu bezahlen, erstaute, wie man aus Oels meldet, in Steine bei Neumittelwalde der Arbeiter Dubiel den Gasthausbesitzer Hoffmann, Vater von acht Kindern, als dieser ihn aufforderte, seine Rechte zu begleichen. Der Täter wurde verhaftet. — Bei Löscharbeiten an seiner eigenen Scheune verbrannte in Elbing der Gärtner Hein.

Fasching.

Skize von E. P. Stein. Nachdruck verboten.

Die Freuden des Winters und der Geselligkeit sind auf ihrem Höhepunkt angelangt. Es schaut die Lebenslust noch einmal über; denn es folgt die Faschingszeit, die nicht nur arm ist an Vergnügungen und Herstreuungen, sondern vielen auch die leiblichen Genüsse in unangenehmer Weise verklümpt. Bei uns im Norden ist zwar die Faschingsstimmung nicht so ausgelassen fröhlicher Natur wie im Süden, wo die warme Sonne lacht und ein ewig blauer Himmel auf das bunte Leben und Treiben, das sich in den letzten Tagen vor Beginn der großen Faschen überall auf den Straßen entwirft, herunterbricht. Tessen ungeachtet fehlt es auch bei uns nicht an Faschingsfreuden.

Namentlich am Rhein herrscht in der Faschingszeit ein fröhliches Leben. Sobald die lustige Fasnacht naht, dann ist in der stolzen rheinischen Metropole, dem heiligen Köln, alles „ged“. Groß und Klein, arm und reich

macht sich bereit, den Prinzen Karneval würdig zu empfangen.

Der Glanzpunkt des Kölner Karnevals bildet der Rosenmontagszug, der sich nicht bloß durch treffende Wit und gediegene Sätze, sondern auch durch glänzende Kostüme, originelle Ideen und gelungene Gruppierungen auszeichnet. Ständige Typen des Fastenjugos sind die „Funken“, eine Erinnerung an die ehemaligen Stadtsoldaten, denen die Verteidigung der Festung und die Sicherung der Bürger oblag. Auch der „Kölische Bur“ und die „Kölische Jungfrau“ spielen dabei eine Hauptrolle.

Der Rosenmontagszug vom Jahre 1903 verhinderte den Gedanken: „Lebende Lieder“, im Schillerjahr 1905 lebten sich die einzelnen Gruppen an Schiller'sche Tichtungen an, und in diesem Jahre liegt dem Ganzen die Idee: „Festbankett des Prinzen Karneval“ zu Grunde.

Wie in Köln, so wird auch in Düsseldorf und Mainz dem Prinzen Karneval Elsig gehuldigt. Aber auch in dem weltfremden, erst vor einigen Jahren dem Verkehr erschlossenen Hochlande der Eifel haben sich noch mancherlei Fastnachtsbräuche erhalten. Eine alte Bitte ist das Braodenheeschen (Bratenheischen) der Kinder in den drei Fastnachtstagen. Einen Korb am Arm, eine bunte Fastnachtsume auf dem Kopfe, ziehen sie von Haus zu Haus und singen mit heller Stimme nach alten Melodien alte Lieder, die eine seltsame Mischung von Religiösem und Weltlichem sind und schon auf die Karwoche hinweisen. Ein solches Lied ist folgendes:

„Et sehen drei Engelher wirt der Thür,
Se sengen von sprengen von lauen Gott,
Se wünschen dem Häuren en göllenen Tsch,
En gebrauten Tsch
Op den Tisch,
Se wünschen der Frau en jöllenes Rend
Dn en joades Tsch (Gefind).
Se wünschen der Mähd en jöllenen Schay,
Se wünschen dem Knächt en schwarze Ruh.
Jitt aos jett en aose Ror,
Tann jaohn mer löstig berch et Tors.
Jitt aos jett en aose Sad,
Tann jaohn mer löstig berch de Stadt.
Jitt aos jett en aose Taisch (Wiese),
Tann jaohn mer löstig berch de Paisch (Wiese),
Dn wann aos einem Jar neust (nichts) jitt,
Tann jaohn mer fort on sägenen an nitt.“

Dieser Bitte kann wohl keine Hausfrau widerstehen, und so bekommen die kleinen „Braodenheeschen“ eine Menge Spez. Eier, Kuchen usw. Manchmal allerdings erscheint auch der mit einer „Schwarzen Ruy“ bedachte Kreuz auf dem Schauspiel und verschucht mit einem Besenstiel die kleinen „Engelschen“.

Viel Ähnlichkeit mit dem rheinischen Karneval, wie er sich in den großen Städten abspielt, hat die Faschingsfeier bei den aus den Rheinlanden stammenden Siebenbürgen Sachsen. In der Woche vor Fasching findet das sogenannte „Nichttagfest“ statt, bei dem die Mitglieder der an das alte Genossenschaftswesen erinnernden „Nachbarschaft“ wegen ihres Wandels im vergangenen Jahre zur Verantwortung gezogen werden. Denen, die sich gegen die Nachbarschaftsartikel vergangen haben, werden kleine Geldstrafen auferlegt, die in die Nachbarschaftskasse kommen und später, wenn der erste Teil darüber ist, gemeinsam in Vergnügen umgesetzt werden.

Ist das Gericht beendet, dann versammeln sich die Glieder zu einem fröhlichen Mahle, wobei jedoch „derne“ gute Sitten den Menschen ziemten, die neunte Abendstunde nicht überschritten werden darf und jeder sich ungünstiger oder zum Horn reizender Worte enthalten muß, wie es im Hermannstädtler Artikel von 1582 bis 1699 geschrieben steht.

TieSEM gemeinsamen Zusammensein des männlichen Teils der Bevölkerung folgt zwei Tage vor dem Aschermittwoch das eigentliche Fastnachtsfest, an dem sich alt und jung beteiligt.

Am Rosenmontag sieht man, sobald die Schatten der Nacht sich herniederkletten, aus allen Häusern dienstbare Geister mit verdeckten Gesichtern dem Festsaal zuwenden: Sie tragen Braten und Wein, den jede Hausfrau nach alter Sitte spendet. Am Abend füllt sich der Saal mit festlich geschmückten Menschen und nach den munteren Klängen einer Zigeunerkapelle dreht sich alles im Takte. Bis Mitternacht haben auch Masken gegen ein geringes Eintrittsgeld Zutritt, und mit Schellengelingen und Paukenwirbel ergiebt sich eine volle Schar in den Saal unter die Nachbarschaft, um an der lauten Festfreude teilzunehmen. Bei Tanz und Scherz fliehen die Stunden rasch dahin. Sobald die Uhr die Mitternachtssonne verkündet, verschwinden die Masken, und die Nachbarschaft, die nun unter sich ist, sieht sich an weisgedeckten Tischen nieder und hält „Rachtfunde“, d. h. sie verzehrt die gespendeten Speisen und Getränke. Trinksprüche und lustige Reden würzen das Mahl; Frohsinn herrscht überall. Erst gegen Morgen trennt man sich, und nachdem man einige Stunden der Ruhe gespielt hat, sammelt man sich zum obligaten Maslenzug, der sich durch den ganzen Ort bewegt. Den Zug eröffnet, von 6 Paar Ochsen gezogen, ein mächtiges Wagenrad, auf dessen Speichen drollige Einhörnerpuppen befestigt sind, die sich im Kreise drehen. Dem Rad folgt der Wagen mit den maskierten Nachbarschaftsleuten. Durch die einzelnen Gruppen des Zuges werden totale Begebenheiten glossiert.

Der lustige Narr mit der „Klappe“ begleitet ihn. Er schlägt Pauzbäume und sammelt die aus den Häusern ihm zugeworfenen Geldstücke auf. Wenn die Jubeinde

Menge gegen Abend vor dem Festsaale angelangt ist, dann findet das Festmahl der Nachbarleute, „Schaal“ genannt, statt, um den Fasching zu verabschieden und den Aschermittwoch zu begrüßen.

Bermischtes.

Gerichtserkenntnis, Salvator betr. Wegen Vergebens gegen § 14 des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen, begangen durch Verwendung der Bezeichnung „Salvator“, wurden die Besitzer der Brauerei zum Spaten, die Herren Kommerzienräte Karl und Anton Sedlmair, von der ersten Strafklage des kgl. Landgericht München I unter 14. Februar 1905 zur Geldstrafe von 150 Mark, sowie zur Tragung der Kosten verurteilt und der Verlehrten, der Paulanerbrauerei, die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten der beiden Angeklagten in den Münchner Neuesten Nachrichten, der Frankfurter Zeitung und der Allgemeinen Brauer- und Hopfen-Zeitung in Nürnberg öffentlich bekannt zu machen. In den Urteilsgründen war ausgeführt worden, der objektive Tatbestand sei vollständig klargestellt, die Angeklagten wußten, daß das Wort „Salvator“ für die Paulanerbrauerei geschützt ist, sie behaupteten zwar, sie hätten das Recht, dasselbe zu gebrauchen, weil es durch ein Warenzeichen für sie geschützt sei. Das fragliche Zeichen sei aber ein Bildzeichen (Stift) und deshalb sei es nicht zulässig, aus dem Zeichen einige Worte herauszunehmen und zu verwenden. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten Revision beim Reichsgericht eingeregt, die sich hauptsächlich darauf stützte, daß das Wort „Salvator“ eine Bezeichnung für eine gewisse Bierorte sei, und sie auf Grund ihres Warenzeichens berechtigt seien, diesen Namen zu gebrauchen. Der höchste Gerichtshof konnte jedoch in dem angefochtenen Urteil keinen Rechtsstreit erkennen, erachtete vielmehr die Feststellungen des Vorberichters für ausreichend und die Schulden der Angeklagten einwandfrei festgestellt. Die Revision wurde deshalb kostenpflichtig verworfen und damit ist das Urteil des kgl. Landgerichts München I rechtskräftig geworden.

Wie man dem Meere v. and g. w. i. n. aus Schleswig-Holstein wird geschrieben: Die Arbeiten zur Landesfestmachung der Insel Nordstrand beginnen jetzt. Nachdem mit der glücklich durchgeföhrten Landesfestmachung der Hamburger Hallig und der Halligen Oland-Vangeneh wertvolle Erfahrungen im Bau von Dämmen durch das Wattmeer gesammelt worden sind, wird der Bau eines vier Kilometer langen, durch den Flutstrom zu führenden Dammes keine Schwierigkeiten mehr machen. Ursprünglich hatten die Interessenten des Fischverkehrs in Husum gegen diesen Dammbau, von dem sie Nachteile für die Schiffahrt befürchteten, protestiert, diesen Einspruch aber später zurückgezogen, nachdem ihnen die wirtschaftlichen Vorteile der Landesfestmachung klar geworden waren. Dieser Dammbau ist wichtiger als alle vor ihm gebauten Dämme und ein Fortschritt in dem großen Kulturreiche, das Wattmeer in große, fette Marschränder zu verwandeln, die am Fruchtbarkeit nicht ihresgleichen haben. Sobald der Damm geschlagen worden ist, kann auch ein neuer Hafen von 650 Hektar Umfang der Insel Nordstrand angegliedert werden.

Schlachtwichtpreise

auf dem Viehmarkt zu Dresden am 5. Februar 1906
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

| Tiergattung und Bezeichnung | Rind | Schwein | Gesamt | |
|---|-------|---------|--------|----|
| | | | Gr. | G. |
| Ochsen (Auftrieb 208 Stück): | | | | |
| 1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | 41-44 | 77-80 | | |
| b. Österreichische desgleichen | 43-45 | 78-82 | | |
| 2. Junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete | 38-40 | 73-76 | | |
| 3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere | 34-37 | 67-72 | | |
| 4. Gering genährte jeders Alters | 30-33 | 63-66 | | |
| Rinder und Kalben (Auftrieb 208 Stück): | | | | |
| 1. Vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes | 39-41 | 73-76 | | |
| 2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 36-38 | 68-72 | | |
| 3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | 32-35 | 65-67 | | |
| 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben | 28-31 | 60-64 | | |
| 5. Gering genährte Kühe und Kalben | 25-27 | 53-58 | | |
| Kühen (Auftrieb 180 Stück): | | | | |
| 1. Vollfleischige höchste Schlachtwertes | 42-44 | 73-76 | | |
| 2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 39-41 | 68-72 | | |
| 3. Gering genährte Kühe | 34-38 | 63-67 | | |
| Kälber (Auftrieb 250 Stück): | | | | |
| 1. Feinste Rind (Vollmilchkuh) u. beste Saugälber | 50-53 | 79-83 | | |
| 2. Mittlere Rind und gute Saugälber | 46-49 | 75-78 | | |
| 3. Geringe Saugälber | 42-45 | 69-74 | | |
| Schafe (Auftrieb 1000 Stück): | | | | |
| 1. Mästlämmmer | 41-43 | 81-83 | | |
| 2. Jüngere Mästlämmmer | 38-40 | 78-80 | | |
| 3. Ältere Mästlämmmer | 35-37 | 74-77 | | |
| 4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mergschafe) | — | 70-72 | | |
| Schweine (Auftrieb 1418 Stück): | | | | |
| 1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahr | 61-62 | 78-80 | | |
| b. Fleischschweine | 62-63 | 79-82 | | |
| 2. Fleischige | 58-60 | 75-77 | | |
| 3. Geringe entmidelte, sowie Sauen | 55-57 | 71-74 | | |
| 4. Ausländische | — | — | | |

Geschäftsgang: Bei allen Tiergattungen langsam.

Ball-Seide v. Mr. 1.10 ab

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! — Seidenfabrik. **Henzberg, Zürich.**

Görlitz Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit. Größte Anstalt ihrer Art in Europa. Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Millionen M. Bisher ausgezahlte Versicherungssummen über 440 Millionen M. Die jetzt hohen Überflüsse kommen uns verfügt den Versicherungnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen M. zurückerwährt. Sehr günstige Versicherungsbedingungen: Unverzüglichkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolizei nach 2 Jahren. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: Gust. Born in Riesa, Elbstraße Nr. 6, II.

Kontrollor

Kirchennachrichten.

Riesa:

Mittwoch, den 7. Februar 1906, abends 1/8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhausaal über Joh. 1, 19 ff. (Herrn Friedrich).

Gröba:

Donnerstag, den 8. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde in Böberzen; P. Worm.

DANK.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit erwiesen Ehrenungen sagen wir allen, welche zur Verhöhnung dieses Festes beigetragen haben, unser herzliches Dank.

Gröba, 4. Februar 1906.
Gottlieb Haase nebst Angehörigen.

50 Mark Belohnung

11. Februar 1906, enth. 2 Hundertmarkscheine, in Großenhain, Elsterwerda, Riesa bis Dresden, Neust. Bahnhof Amalienplatz verloren worden. Der ehr. Finder erhält ob. Belohnung. Adresse meiner Familie wegen abzugeben. u. ■ 200 Postamt 9, Dresden.

Ein Schirm

wurde am Montag, den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr im Laden des Herrn Buchhändler Hoffmann aus Versehen mitgenommen oder verkaufen. Man bittet, denselben dort selbst wieder umzutauschen.

Wohnung,

ca. 5 heizbare Zimmer, für 1. April oder 1. Juli gesucht. Offeren mit Preisangabe unter § an die Egp. d. Bl. erbeten.

Halbe 1. Etage,
halbe 2. und 3. Etage (neu vorgerichtet) zu vermieten • Standortstr. 1.

In meinem Grundstück ist per 1. April eine schöne Wohnung zu vermieten.

Paul Holzmann, Schulstr. 14.

1. Etage, Georgplatz 2,

7 Zimmer, 3 Kammern u. Zubehör, Bad, Wasserloset, elektr. Licht, Gas, Bleichplan, Trockenboden, ev. auch Garten, per 1. April 1906 zu vermieten. • Ernst Schäfer.

2 Halbetagen,

Preis 240 M., sofort oder 1. April beziehbar • Schloßstr. 22, 1. Höh. O.-Schlafst. g. v. Goethestr. 102, 2. Höh. Schlafstelle frei Parkstr. 28, pfr.

6000 Mark

innerhalb der Brandfasse per 1. April gesucht. Offeren erbettet in die Egp. d. Bl. unter 100 §.

Heirat nach Sachsen wünscht alleinstehende häusliche Dame mit größerem Vermögen. Aufrichtige, nicht anonyme Off. von stetsam. Herrn erb. an Herrn F. Waschkuhn, Berlin S.W. 68

Ein anständiges Mädchen,

22 Jahre alt, 4 Jahre in einem Pfarrhaus gewesen, sucht per 1. April Stellung bei älteren Leuten oder einzelner Dame. Adresse erbettet Riesa 118, Post Wittenberg.

Eine Magd

für 15 Gebrauch oder 1. März zu mieten gesucht. Mit Buch zu melden beim Gutsbez. Hanisch, Bergendorf.

Magde auf alle Stellen bei hohem Lohn und Ostermädchen sucht Mietfrau Hoffmann, Bahrenz.

zur Steuerung elektr. betriebener Hebezeuge sowie Drehscheiben, Schieberbühnen, Lauf-, Dreh- und Lokomotivkräne und elektr. Antriebe aller Art.

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke, A.-G.
Technisches Bureau Dresden-A., Christianstr. 35.

Geschäfts-Uebernahme.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend hiermit zur gesell. Kenntnisnahme, daß ich das seit langen Jahren von meinem Vater Julius Planitz innegehabte

Dekorations-Maler-Geschäft

durch Kauf übernommen habe. Indem ich wünsche, daß meinem Vater in so reichen Maße erwiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, werde ich immer bestrebt sein, die mich mit Aufträgen beehrenden Herrschaften auf das Beste zu bedienen und bitte bei vor kommendem Bedarf um gütige Verlautbarkeit.

Riesa, Osstr. 18.

Hochachtungsvoll

Max Planitz, Maler.

Seelig's kandierter Korn- u. Mais-Kaffee

Vollkommenster Kaffee-Ersatz. 1/4 Pfd.-Paket (= 30 Tassen) 20 Pf. Vielfach prämiert. Zahlreiche Atteste. Proben kostenfrei.

Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

Für die einfachste wie feinste Rübe ist

MAGGI's Würze

das vollkommenste und billigste Hilfsmittel. Sehr ausgiebig! Steht zu haben bei

Ferdinand Schlegel, Hauptstr. 32.

Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer,

und ich fürchte, ich werde ernstlich krank! Der böse Katach will gar nicht weichen und ich weiß nicht, was noch werden soll. — Ich kann dir nur raten, was mir selbst neulich geraten wurde: Nimm Fay's ächte Sodener Mineral-Wästille! Ich bin sonst nicht dafür, jedem ein Mittelchen anzupreisen, aber die Sodener haben mir selbst so gut getan, daß es Menschenpflicht ist, sie weiter zu empfehlen. Versuchs' jedenfalls damit und du wirst sehen, sie tun dir gut. Für 85 Pf. die Schachtel in allen Apotheken, Drogen- u. Mineralwasserhandlungen erhältlich. Bestandteile: Sodener Mineralöl 5,0269 %, Zucker 91,1060 %. Feuchtigkeit 2,7805 %, Traganth 0,2366 %.

Jed. Leser dies. Zeitg. erh. zwecks Reklame ein fff Collig. Näh. 20 Väll. 50 Sardeller. 80 Sprott 30 neu M. Her! 2 Pfd. Dos. fff. Anchovis 1 Std. Lachs u. 1 ganz. Kieler Rauhaal. Alles zus. nur 3 M. Degener's Fischgroßvbd. Swinemünde. 103.

Jed. Leser dies. Zeitg. erh. zwecks Reklame ein fff Collig! g. Näh. 20 Väll. 80 Sprott. 50 Sardeller. 30 neu M. Her. 2 Pfd. Dos. fff. Anchovis. 1 Std. Lachs u. 1 ganz. Kieler Rauhaal. Alles zus. nur 3 M! Degener's Fischgroßvbd. Swinemünde 62 b.

BUCHDRUCKEREI

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur grössten Auflage zu soliden Preisen.

Langer & Winterlich

Fernsprecher Nr. 20 — Telegramm-Adr.: Tageblatt Riesa.

„RIESAER TAGEBLATT“

Tüchtiger Bädergeselle

somit gesucht. Scheibe, Ventewitz.

Ein Schmied,

welcher die Reparatur-Arbeiten an den Siegel- Maschinen mit machen kann, findet sofort dauernde Stellung.

H. C. Wehner, Dampfsiegelei, Mühlberg (Elbe).

Tüchtige Stellmacher

für Eisenbahnmwagenbau geeignet sowie

Schlosser

für Unterstellbau, gefund, nicht über 40 Jahre alt, finden dauernde Beschäftigung. Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.

Zahle für Schlachtpferde

bis 200 Mt. Röcksläterei Riesa, Schürenstr. 19. Otto Gundermann.

Bur Errichtung eines Fabrikatellments wird in der Nähe der Elbe und Bahn ein hochwasserfreies

Areal

von 100—150 Morgen zu kaufen gesucht. Offeren mit dauernder Preisangabe sub W II 5216 an die Egp. d. Bl. erbeten.

Das Hausgrundstück in Pöchra Nr. 26 soll sofort verkauft werden.

Ein Läuter-Schwein, unter 3 die Wahl, ist zu verkaufen Neu-Pöchra Nr. 37.

Ein Läuter zu verkaufen Weida Nr. 16 b

Drahtseil.

Ein fast neues Drahtseil, 24 Meter lang, liegt billig zum Verkauf.

Gut Nr. 8, Ventewitz.

Catarch u. Husten-

leidende finden sichere Hilfe durch Petersmanns Hansmittel (Brustcarbamall) à 25 u. 15 Pf. erhältlich bei Herren: P. Koschel Nachf., C. Schäfer Nachf., L. Höbel, J. T. Witschke Nachf., Franz Heinrich, Fritz Beschel, Frau Jähne, Weida, Ulfr. Otto u. C. Galle, Gröba.



Eine solide, vertrauenswürdige und bewährte Spezialität. Niemals lose, nur in violettblauen Kartons à 30 u. 50 Pf. Wichtig für Sänger, Schauspieler, Rezitatoren, Redner, Geistliche Lehrer, Militärs, Reisende, Landwirte, Forstbeamte, Hausfrauen, Schüler und Schülerinnen etc. etc. Vielseitig anerkannt! Z. B. schreibt: Frau Emilie Herzog, Kgl. Kommersdörfer: „Ausgeszeichnet für den Hals, mit gutem Erfolge b. Indispositionen.“ Ernst Ritter von Possart, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Bühne: „Sehr zufrieden.“ C. Lück, Kolberg in Pomm.

In Riesa bei A. B. Hennecke, Drogerie.

Die Firma

Paul Thüm in Chemnitz

ist in

Teppichen

besonders leistungsfähig! Zu jedem Sofabezug passend, noch zu alten sehr billigen Preisen. Verlangen Sie bitte Preisliste und Skizzen unter Angabe der ungefähren Größe, Preislage und Farbe.